

# Zum Verständnis und Unverständnis von Rudolf Trebitsch

## Der Beitrag eines Ethnologen zur Baskologie

---

Bernhard Hurch

Rudolf Trebitsch (1876–1918) ist bekannt für sein tatkräftiges Engagement in der institutionellen Etablierung der Volkskunde in den späten Jahren der Monarchie in Österreich. Eines seiner prägenden Interessensgebiete war die baskische Sammlung des Museums für Volkskunde in Wien. Der vorliegende Beitrag nähert sich dem intellektuellen Hintergrund des Zustandekommens dieser Sammlung kritisch, insbesondere durch die kommentierte Edition der Korrespondenzen von Trebitsch mit J. de Urquijo (einem baskischen Politiker, Gelehrten und Förderer) und H. Schuchardt (einem der führenden Persönlichkeiten der Allgemeinen, Romanischen und Baskischen Sprachwissenschaft der Zeit).

### 1. Zur Einführung<sup>1</sup>

Rudolf Trebitsch war eine mit Sicherheit für die Forschung nicht unumstrittene Figur. Ihn eine Forscherpersönlichkeit zu nennen, träfe die Wirklichkeit nicht. Man begegnet seinem Namen in der einschlägigen Fachgeschichte und Literatur an zumindest zwei Stellen: Von ihm stammen die ältesten systematischen Sprachaufnahmen zu baskischen Dialekten, und er lieferte für das damals im Aufbau begriffene Österreichische Museum für Volkskunde eine baskische Sammlung, deren Wert es letztlich noch im Detail festzumachen gilt. Dieses sind Verdienste, die prima facie nicht infrage gestellt werden sollen, denn es sind bleibende Beiträge, die natürlich auch Alleinstellungsmerkmale tragen. Mittlerweile wurden im Rahmen der Edition historisch relevanter Aufnahmen aus den Beständen des Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der

Wissenschaften die phonographischen Altbestände mithilfe zeitgemäßer Technologien, aktueller Formate und verbesserter Textbearbeitung neu ediert, und die Sammlungsbestände am Volkskundemuseum werden – nicht zuletzt im Rahmen der laufenden Aktivitäten – einer genaueren Sichtung unterzogen.

Treibitsch war selbst weder Baskologe noch Sprachwissenschaftler und in beiden Fächern auch nur mäßig gebildet. Es handelt sich also um den Beitrag eines Fachfremden. Er integrierte sich allerdings für die Zeit dieser Beschäftigung in ein Netzwerk, zu dem ihm insbesondere Hugo Schuchardt die Türen öffnete, und dieses Netzwerk unterstützte ihn wesentlich in der Beschaffung jener Sammlungen, mit denen er sich in die Wissenschaftsgeschichte eingetragen hat. Der vorliegende Beitrag versteht sich als Illustration eines solchen Netzwerks, wie es noch Anfang des 20. Jahrhunderts von jemandem, der es sich aus (familiär bedingten) ökonomischen Gründen leisten konnte, fruchtbar gemacht wurde. Leider sind von den Briefwechseln jeweils nur die Beiträge Trebitschs, nicht aber die seiner Briefpartner erhalten, doch lassen diese bereits die Positionen der Korrespondenten erahnen. Es gibt mittlerweile einige kritische Anhaltspunkte zur Person und zum Wirken von Trebitsch. So soll nach einer kurzen Vita sein wissenschaftliches Curriculum kurz dargestellt, seine Arbeitsweise illustriert und sein Œuvre kritisch beleuchtet werden. Die Auseinandersetzung mit seiner Arbeit begann ja baskischerseits schon als direkte Reaktion auf seinen Aufenthalt im Lande. Interessanterweise war diese unmittelbare Auseinandersetzung wesentlich kritischer, denn in der späteren Rezeption überwog der unkritische Nationalismus

- 1 Anlass zur vorliegenden Arbeit war eine Arbeitstagung »Regional culture as reflected by museum collections. Analysis of the collections of Rudolf Trebitsch (1876–1918) against the background of European regionalization«, die am 18. April 2008 im Österreichischen Museum für Volkskunde stattgefunden hat. Damit bestand für mich zum vierten Mal innerhalb der letzten zehn Jahre Anlass, mich mit Trebitsch auseinanderzusetzen. In diesen periodischen, aber jeweils nicht sehr lange dauernden Beschäftigungen waren mir verschiedene Kollegen behilflich: Maria Jose Kerejeta, Franz Grieshofer, Gerda Lechleitner, Matthias Beitl, Herbert Nikitsch, Irma Wulz, Pruden Garcia, Karmen Bilbao, Andrea Lackner. Ihnen gilt mein Dank, sowie für die editorische Unterstützung in dieser Zeitschrift Konrad Köstlin und Margot Schindler. Für die beteiligten Personen werden folgende sehr transparente Abkürzungen verwendet: RT (Rudolf Trebitsch), HS (Hugo Schuchardt), JdU (Julio de Urquijo), RMA (Resurrección María de Azkue). Zu allen Schuchardt betreffenden Details vgl. das elektronische Schuchardt-Archiv unter <http://schuchardt.uni-graz.at>.

der Basken, dem eine Tatsache wichtiger war als deren Bedeutung. Den späteren Editionen<sup>2</sup> fehlt jegliche kritische Note.

Es gibt neben den linguistisch-phonographischen und volkskundlichen Gesichtspunkten allerdings noch eine Reihe verschiedener anderer Anhaltspunkte, Trebitsch selbst zum Gegenstand der Forschung zu machen, ihn als Ausdruck einer gewissen Epoche, einer großbürgerlichen Geisteshaltung zu sehen, die ihre eigene jüdische Identität negiert, und schließlich ist auch seiner vulgärwissenschaftlichen Methode das abzugewinnen, was in ihr steckt. Herauszufinden bleibt, ob seine volkskundliche, sprachdokumentatorische, publizistische und mäzenatische Tätigkeit wirklich nicht mehr war, als ein schöngeistiger Weg des Zeitvertreibs und eine Möglichkeit, sich unsterblich zu machen.

## 2. Zu Trebitsch – Curriculum Vitae et Studiorum

Rudolf Trebitsch entstammte der Familie eines wohlhabenden, aus Mähren stammenden Wiener Textilfabrikanten.<sup>3</sup> Geboren am 28. Jänner 1876 in Wien, besuchte er hier auch die Volksschule und das Gymnasium und legte 1894 die Matura ab. Den jüdischen Hintergrund seiner Familie erwähnt Trebitsch nie. An einer einzigen Stelle des Tagebuchs der Baskenreise bezeichnet er sich selbst als protestantisch.<sup>4</sup> Er zeigte früh

2 José M. Etxebarria: Las grabaciones en euskera de la fonoteca de Viena. II. Grabaciones en dialecto labortano, Anuario de Eusko Folklore, 36, 1990, S. 59–64; ders.: 1913-ko Vienako euskal grabaketak, III. Erronkaria, in: IKER, 6, 1992, S. 161–176.

3 Die biographischen Quellen zu Trebitsch sind nicht sehr zahlreich. Ich stütze mich insbesondere auf die allerdings nicht sehr verlässliche Autobiographie des Stiefbruders Siegfried Trebitsch: Chronik des Lebens, Zürich 1951, auf den Personalakt Rudolf Trebitsch aus dem Wiener Universitätsarchiv, dem ein handschriftlicher Lebenslauf aus dem Jahre 1911 beiliegt, und auf die Arbeiten von Nikitsch (Herbert Nikitsch: Moser, Schmidl, Trebitsch & Co, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LIX/108, 2005, S. 275–294; ders.: Some biographical remarks on Rudolf Trebitsch. Vortrag gehalten bei »Regional Culture as Reflected by Museum Collections«, Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 18. April 2008). Letzterer hat mir freundlicherweise von ihm erhobenes Material zur Verfügung gestellt.

4 Laut Austrittsbuch der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien hat Trebitsch unter der Registerzahl 440/1910 am 26. Oktober 1910 ohne nähere Angaben die Kultusgemeinde verlassen und wurde am folgenden Tag, dem 27. Oktober 1910, nach Augsburger Bekenntnis protestantisch getauft (vgl. auch Anna Staudacher: Jüdisch-protestantische Konvertiten in Wien 1782–1914. Frankfurt 2004, Bd. 2, S. 740). Trebitschs Beziehung zum Judentum war wohl eher Frucht der Verdrängung, denn es gibt nicht wenige Anzeichen, dass die Familie in der Tradition eines Wiener as-

Interesse für Geisteswissenschaften, war aber offenbar auf familiären Wunsch bereit, ein »nützlicheres« Studium, nämlich das der Medizin, zu absolvieren. Im Jahre 1900 wurde er zum Doktor der Medizin promoviert. Danach arbeitete er zeitweise als Arzt in kleineren Kliniken, insbesondere auf Dermatologie spezialisiert, widmete sich aber an der Philosophischen Fakultät auch dem Studium der Volkskunde und führte in diesen Jahren auch einige noch zu nennende Forschungsreisen durch, über die er in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften veröffentlichte. Sein Interesse an der Verbindung dieser beiden Fächer, also der Ethnomedizin, manifestiert sich auch in einer Publikation über »Geburtsflecke bei den Eskimos«<sup>5</sup>. Sein Volkskundestudium schloss er 1911 mit einer Dissertation über »Fellboote und Felle als Schiffsfahrzeuge« bei Eugen Oberhummer an der Universität Wien (Geographisches Institut) ab.<sup>6</sup> Die Felder seiner Veröffentlichungstätigkeit umspannen in diesen und den folgenden Jahren die Bereiche Volksmedizin, Aberglauben, Völkerpsychologie und Schifffahrt. Mehr und mehr wendet er sich seinen weiteren Lehrern und Förderern Rudolf Pöch und Michael Haberlandt und dem Österreichischen Museum für Volkskunde zu. Er war seit der Gründung Mitglied des Wiener Volkskundevereins. Während in den früheren Jahren der Ansatz zu wissenschaftlicher Veröffentlichungstätigkeit zu erkennen ist, setzt sich nach und nach eine feuilletonistische Note durch.

Der familiäre Wohlstand erlaubte es Trebitsch, verschiedene Forschungsreisen zu unternehmen, so 1904 nach Island, 1906 nach Grön-

similierten jüdischen Bürgertums gelebt hat (vgl. z.B. die Beschlagnahmungslisten durch die Nationalsozialisten von den Beständen seines Bruders Siegfried). Auch deutet die Vehemenz der Ablehnung des Judentums durch seinen Bruder Arthur, die in verschiedenen Publikationen in einschlägigen Verlagen Wiens und Berlins alle Spielarten bis hin zu Judenhass und Antisemitismus durchläuft, auf eine wie immer geartete jüdische Präsenz in der Familie hin. Von einer intellektuellen Auseinandersetzung mit dieser Tradition ist bei Rudolf Trebitsch aber nichts bekannt und nichts zu merken. Die Deutschlastigkeit des Faches, in das sich Trebitsch begibt, scheint ihn nicht weiter beeindruckt zu haben. Sein eigener Zugang war ein anderer.

- 5 Rudolf Trebitsch: Die »blauen Geburtsflecke« bei den Eskimos in Westgrönland, in: Archiv für Anthropologie, VI/4, 1907.
- 6 Die Rigorosen dürften aber, entsprechend den Unterlagen des Universitätsarchivs, problematischer gewesen sein, denn der Zweitgutachter der Dissertation, Moritz Hoernes, beurteilt die mündliche Prüfung mit »nichtgenügend« und nur die beiden genügend der anderen Prüfer erlaubten einen positiven Ausgang »per vota maiora«. Nikitsch äußert aber auch zur Dissertation einige Zweifel (Nikitsch: Some biographical remarks [wie Anm. 3]).

land<sup>7</sup>, 1907 nach Irland und Wales<sup>8</sup>, 1909 nach Wales, Schottland und die Insel Man<sup>9</sup>, 1913 ins Baskenland<sup>10</sup>. Von seinen Reisen brachte er zahlreiche Sammlungsstücke mit, die heute den Museen für Völkerkunde bzw. Volkskunde und dem Naturhistorischen Museum in Wien einverleibt sind.<sup>11</sup> Die Sprach-, Dialekt- und Musikaufnahmen entstanden in Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, sie wurden seinerzeit dort archiviert und zählen heute zu den historisch bedeutenden Teilen des Archivbestandes. In einem regelmäßigen Arbeitsverhältnis stand Trebitsch nur in seinem medizinischen Beruf und da auch nur in den ersten Jahren nach Beendigung des Studiums. Später wurde er im Verlaufe des Ersten Weltkriegs als Arzt zum Sanitätsdienst in österreichischen Spitälern eingezogen. Dem Krieg gegenüber war er keineswegs kritisch. Am 9. Oktober 1918 nahm er sich in Judendorf bei Graz das Leben. Die Kriegsbegeisterung, die aus Brief 20 spricht, steht jedenfalls nicht ganz in Einklang mit der oft kolportierten Annahme, das Elend des Lazaretts wäre der unerträgliche Auslöser für seinen Freitod gewesen.<sup>12</sup>

Über die Jahre hinweg hatte Trebitsch laut regelmäßigen Aufzeichnungen in der »Zeitschrift für österreichische Volkskunde« mehrmals

- 7 Trebitsch (wie Anm. 5) sowie Rudolf Trebitsch: Bei den Eskimos in Westgrönland. Ergebnisse einer Sommerreise im Jahre 1906, nebst einem ethnologischen Anhang von Michael Haberlandt. Berlin 1910.
- 8 Rudolf Trebitsch: Phonographische Aufnahmen der irischen Sprache in Irland und einiger Musikinstrumente in Irland und Wales, ausgeführt von Dr. Rudolf Trebitsch im Sommer 1907, in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 5, 1908 (=Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien XII), S. 1–17.
- 9 Rudolf Trebitsch: Phonographische Aufnahmen der welschen Sprache in Wales, der Manxsschen Sprache auf der Insel Man, der gaelischen Sprache in Schottland und eines Musikinstrumentes in Schottland, ausgeführt im Sommer 1909, in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 27, 1909 (=Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien XVIII), S. 1–27.
- 10 Rudolf Trebitsch: Baskische Sprach- und Musikaufnahmen ausgeführt im Sommer 1913, in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 11, 1914 (= 34. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien), S. 1–31.
- 11 Diese Verteilung hat lediglich historische Gründe in der Zugehörigkeit von Beteiligten sowie deren Lehrstühlen bzw. Arbeitsgebieten zu den einzelnen Institutionen.
- 12 Diese Meinung wird von Trebitschs Bruder Siegfried (wie Anm. 3) vertreten. Die Umstände seines Todes sind aber nicht geklärt, doch scheint der Zusammenhang mit dem Weltkriegsgeschehen kaum glaubhaft. Erstens zählte er zu den nicht nur ideologischen Unterstützern der diversen Kriegsfonds, deren keineswegs nur karitative

dem Verein für Volkskunde große Geldsummen geschenkt; nach seinem Tod folgte von dessen Vater Leopold, in Erfüllung eines Wunsches des Sohnes, ein Legat von 100.000 Kronen an das Museum für Volkskunde. Eine Reihe wissenschaftlicher Bücher, Manuskripte und Materialien (Fotografien, Diapositive) wurde von der Familie ebenfalls dieser Einrichtung übergeben. Über die Jahre hinweg hat eine geschlossene Archivierung nicht stattgefunden; diese versucht man heute nachzuvollziehen (M. Beitzl, pers. Mitt.).

### 3. Die Trebitsch-Sammlungen

#### 3.1. *Zur Bedeutung der phonographischen Sammlung für die baskische Philologie*

Die Etablierung phonographischer Sammlungen war vor hundert Jahren keineswegs eine Selbstverständlichkeit und Aufnahmen im linguistischen Feld durchzuführen, natürlich noch weniger. Darin begründet sich zualterererst die außergewöhnliche Bedeutung der Sammlung, die Trebitsch für das Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften in Wien angelegt hat. Ob diese Aufnahmen auf wissenschaftlichen Weitblick gründen, auf eine treffende Intuition über zukünftige Möglichkeiten der Lautkonservierung und -analyse zurückgehen, ob sie ein Produkt des Zufalls sind oder einfach das Werk eines Dilettanten oder Amateurs, ist aus den noch vorliegenden Unterlagen nicht mehr zu eruieren. Wahrscheinlich setzte eine Initiatividee eine Serie von Folgehandlungen und eine erfreuliche Verkettung von Umständen in Gang, die alle genannten Aspekte umfassen. Nikitsch<sup>13</sup> bemüht zu Beginn seines Vortrags für Trebitsch in Anlehnung an MacEdward Leach den doch insgesamt positiv besetzten Begriff des Amateurs in der frühen Beschäftigung mit Folklore, doch sind die kritischen Bemerkungen im Laufe seines Beitrags unüberhörbar.

Bedeutung heute gut aufgearbeitet ist (Eberhard Sauer mann: Literarische Kriegsfürsorge. Österreichische Dichter und Publizisten im Ersten Weltkrieg. Wien 2000.); Trebitsch hat zu einem Zeitpunkt Selbstmord begangen, wo das Ende des Kriegselends unmittelbar vor der Tür stand, ja an den meisten Frontabschnitten tatsächlich schon beendet war. Vgl. dazu auch die Fußnote zu Brief 20-11778 von Trebitsch an Schuchardt.

13 Nikitsch: Some biographical remarks (wie Anm. 3).

Aus Gründen der fachlichen Zuständigkeit sollen hier nur die philologisch ausgerichteten Sammlungen Trebitschs behandelt werden. Er selbst besaß mit Sicherheit keine nennenswerte sprachwissenschaftliche oder sonst philologische Ausbildung, allerdings wusste er die sich rasant entwickelnden Methoden der Feldforschung zu nutzen und setzte damals die vom Phonogrammarchiv verwendeten modernsten Geräte zur Aufnahme von Sprache ein<sup>14</sup>. Das war zweifelsohne für alle Völker, die er besucht hat, ein Novum, so auch für die Basken und das Baskische, insbesondere auch wegen der Systematik, mit der sämtliche Dialekte repräsentiert sein sollten.<sup>15</sup>

Trebitsch bereist das Baskenland vom 18. Juli bis 8. September 1913. Auf dieser Reise führte er ein Tagebuch, das in handschriftlicher Form bei seinen Unterlagen im Wiener Volkskundemuseum liegt.<sup>16</sup> Dreh- und Angelpunkt für seine Feldarbeit war Julio de Urquijo<sup>17</sup>, seinerseits Mä-

14 Vgl. Christian Liebl: The collections of Rudolf Trebitsch (1906–1913) – Recordings from Greenland, Celtic and Basque Recordings. Vortrag gehalten bei «Regional Culture as Reflected by Museum Collections», Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 18. April 2008.

15 Zum Baskischen gab es zwar bereits eine ältere Aufnahme, doch besaß diese eher demonstrativen Charakter und entstand im Rahmen der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900.

16 Rudolf Trebitsch: Meine Basken-Reise. Tagebuch Sommer 1913. Museum für Volkskunde, Wien, Ms, 69 S. M. Beitz hat davon eine Abschrift angefertigt.

17 Julio de Urquijo e Ybarra, 1871–1950, stammte aus einem ultrakonservativen und sehr wohlhabenden baskisch-(spanischen) Geschlecht, mit alter politischer Tradition; war in jungen Jahren auf seiten der Karlisten aktiv, selbst Kammerherr des letzten Don Carlos. Zog sich früh aus der Politik ins Privatleben zurück und widmete sich fernerhin nahezu ausschließlich baskologischen Studien und Initiativen, die er auch maßgeblich finanziell unterstützte. Lebte bis Anfang der 20er Jahre vorwiegend in Donibane Lohitzun – St. Jean de Luz, danach in Donostia – San Sebastián. Gründer des Cercle d'Études Euskariennes in Bayonne (1911), Gründer und Herausgeber der »Revista Internacional de Estudios Vascos – Revue International des Études Basques« (Bilbao – Paris), einer der Mitinitiatoren der Baskischen Akademie Euskaltzaindia wie auch der Eusko Ikaskuntza – Sociedad de Estudios Vascos. Die philologisch-editorische Tätigkeit umfasst dankenswerterweise eine Reihe von Faksimile- bzw. Neuausgaben alter und historisch relevanter Texte und die Aufarbeitung von deren Entstehungs- und Wirkungszusammenhängen. In späteren Jahren war er wieder Mitglied verschiedener kleriko-konservativer Initiativen und in den 30er Jahren Abgeordneter in den Cortes für die katholisch-fueristische Partei. Die außergewöhnliche Bibliophilie Urquijos führte zu einer der größten und wichtigsten Bibliotheken und Manuskriptsammlungen des Landes, heute als Fondo Urkijo Teil des Koldo Mitxelena Kulturunea in Donostia – San Sebastián. Ausführlicher in: Luis Michelena: D. Julio de Urquijo y los estudios vascos, in: Homenaje a la memoria de D. Julio de Urquijo e Ibarra al cumplirse el centenario de su nacimiento, 1973, S.

zen der Baskologie und Ideator zahlreicher Initiativen. Die Beziehung von Trebitsch zu Urquijo wurde von Hugo Schuchardt ermöglicht: Urquijo war ein glühender Verehrer Schuchardts und keine Empfehlung des Grazer Meisters an die Adresse Urquijos blieb ungehört.<sup>18</sup>

Der damalige Stand der baskischen Dialektologie bewegte sich im Großen und Ganzen auf der Grundlage des von L. L. Bonaparte<sup>19</sup> erarbeiteten Wissens.<sup>20</sup> Schon in einem frühen Brief (Nr. 3, vom 31. Mai 1913) erkundigt Trebitsch sich bei Schuchardt nach den Aufnahmeorten für die

11–12 und Bernhard Hurch, Maria Jose Kerejeta (Hg.): Hugo Schuchardt – Julio de Urquijo. Correspondencia (1906–1927). Bilbao: EHU-UPV (=Anejos del Anuario de Filología Vasca »Julio de Urquijo« – International Journal of Basque Linguistics and Philology, vol. 41), 1997. Dort wird auch der über 500 Stück umfassende Briefwechsel mit Schuchardt veröffentlicht.

- 18 Diese intensive Beziehung, die sich epistolarisch über mehr als zwei Jahrzehnte erstreckt und aus mehr als 500 Korrespondenzstücken besteht, umfasst nahezu alle damals relevanten Themen der Baskologie (Hurch, Kerejeta [wie Anm. 17]). Die Episode Trebitsch spielt darin zwar keine zentrale Rolle, aber man erhält einen guten Einblick von außen, und in mehr als 30 Stücken ist jeweils zumindest kurz von Trebitsch, seiner Reise, von den Nachwehen, von seinem Tod bzw. den offenen Fragen danach die Rede.
- 19 Luis Lucien Bonaparte, 1813–1891, Neffe Napoleons aus der italienischen Linie von dessen Bruder Louis. Nach einer eigenen politischen Karriere als Abgeordneter Korsikas widmete L. L. Bonaparte sich fast ausschließlich linguistischen Studien, von denen die baskologischen nicht nur den größten Umfang, sondern vor allem die größte Nachhaltigkeit erreicht haben. Seine Dialektstudien führten, trotz bemerkenswerter methodischer Mängel, zu einer Dialektklassifikation, die bis heute im wesentlichen als Grundlage für moderne Studien gilt. Seine baskologischen Werke liegen in einer Gesamtausgabe vor. Bonaparte war gut in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft eingebunden. Er lebte die letzten Jahrzehnte in England. Vgl. seinen Briefwechsel mit Schuchardt, der schon 1909 in der »Revista de Estudios Vascos«, Jg. 3, S. 132–139, veröffentlicht wurde.
- 20 Bezeichnend für verschiedene Aspekte der Geschichte sind die Wirrnisse um eine Originalkopie der Dialektkarte von Bonaparte (Luis-Lucien Bonaparte: Carte des Sept Provinces Basque montrant la délimitation actuelle de L'Euscara et sa division en dialectes, sous-dialectes et variétés. London 1863). Offenbar hatte Urquijo Trebitsch diese Karte geliehen und versuchte, diese nach dem Tod Trebitschs durch die Vermittlung Schuchardts zurückzubekommen. Es scheint aber, dass Trebitsch diese Karte selbst mit Ortseintragungen versehen hat (vgl. Brief von Michael Haberlandt an Schuchardt vom 10. November 1920, Brief Nr. 4304) und das Museum bzw. Haberlandt diese Karte gerne selbst behalten hätten. Dort findet sich allerdings heute keine Spur davon; ob sie letztlich den Weg zurück zu Urquijo gefunden hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu eruieren. Bezeichnend deshalb, weil es einerseits den Forschungsstand zeigt, darüberhinaus die großzügige Hilfsbereitschaft Urquijos, schließlich aber auch bestimmte Umgangsformen von Trebitsch, der Urquijo diese geliehene Karte eben sieben Jahre lang nicht rückstellt.

Dialekte und nach Dolmetschen und nach Aufnahmetexten. Die Auswahl der Orte bzw. Dialekte, die phonographisch dokumentiert werden sollten, wurde aber von Telesforo de Aranzadi<sup>21</sup> vorgeschlagen.<sup>22</sup> Als einer der ersten (und stolzen) Autobesitzer der iberischen Halbinsel chauffierte Urquijo zeitweise Trebitsch auch selbst durchs Land (durch Teile des Iparralde und durch Bizkaia), er besorgte ihm Informanten, vermittelte ihm aber auch verschiedene Mitarbeiter, so Gabriel Roby<sup>23</sup>, einen Maler, der für Trebitsch unter anderem die Abfassung zahlreicher Aufnahmeblätter unternahm. Trebitsch selbst sprach kein Baskisch, wohl auch des Spanischen war er nur sehr eingeschränkt mächtig, und es ist nicht klar, wie weit er sich strukturell mit der baskischen Sprache überhaupt beschäftigt hat. Es gibt keine einzige Äußerung von ihm und kein Indiz, die auf Kenntnisse des Baskischen oder der strukturellen bzw. typologischen Besonderheiten dieser Sprache schließen lassen würden.

Die positive Bedeutung der Aufnahmen Trebitschs für die Baskologie ist trotzdem nicht unerheblich:

- In sehr systematischer Weise besucht er alle Dialektgegenden und macht Aufnahmen. Lediglich der alavesische Dialekt, von dem Trebitsch noch Sprecher hätte finden können, blieb unbeachtet.

21 Telesforo de Aranzadi y Unamuno, 1860–1945, baskischer Naturwissenschaftler und Geograph (als Mineraloge und Zoologe Professur in Granada) und Anthropologe (als solcher Professor in Barcelona), widmet sich baskischen Fragen in all seinen Interessensbereichen (vgl. Telesforo de Aranzadi y Unamuno: *Setas y hongos del País Vasco*. Madrid 1897; ders.: *El pueblo euskalduna: estudio de antropología*. San Sebastián 1889), zahlreiche Studien zu Ethnographie, Ur- und Frühgeschichte der Basken; Mitarbeiter aller großen baskischen Journale, Mitglied zahlreicher ausländischer Akademien. Aranzadi pflegte enge kulturelle Beziehungen zum deutschsprachigen Raum (vgl. auch den Briefwechsel mit Schuchardt) und betätigt sich als Übersetzer und Herausgeber einzelner Schriften Wilhelm von Humboldts. Briefwechsel mit Hugo Schuchardt.

22 Vgl. unten, Brief Nr. 2 – 003C0201-006C0204, Trebitsch an Urquijo vom 12. Juni 1913. Die in seinem Bericht (Trebitsch [wie Anm. 10]) genannten Gewährsleute vor Ort haben die Aufnahme route noch variiert. In die Planung von Trebitsch flossen zahlreiche Detailkenntnisse ein, über die er selbst auch bei allergenauerster Lektüre der vorhandenen Schriften nicht Bescheid wissen hätte können. Als Beispiel seien die ronkalesischen Aufnahmen genannt: Trebitsch hatte selbst mit Sicherheit keine Idee davon, dass der Ort Isaba für Aufnahmen sinnlos war, man sich zu diesem Zweck aber besser nach Ustarroz begab. Ob derartige Einzelheiten auf das Wissen von Aranzadi oder von Urquijo zurückgehen, können wir heute nicht mehr feststellen, mit Sicherheit aber stammen sie nicht von Trebitsch selbst. Die Korrespondenz zwischen Aranzadi und Schuchardt gibt darüber allerdings keinen Aufschluss.

23 Gabriel Roby, 1878–1917, labortanischer Künstler, später Direktor der Akademie der Schönen Künste in Dijon, Mitglied des Cercle d'Études Euskariennes von Bayonne.

- Es handelt sich bei den Phonogrammen um die älteste systematische Erfassung dieser Dialekte, die überhaupt existiert.
- Es gibt Gebiete, in denen Trebitsch aufgenommen hat, wo die traditionellen Dialekte heute nicht mehr gesprochen werden (z.B. den Aldudes, im Roncal), wodurch den Phonogrammen besondere Bedeutung zukommt.
- Aufgrund der Vermittlung von Schuchardt (und der Weitervermittlung durch Urquijo) hatte Trebitsch äußerst bedeutende Gesprächspartner, die ihm auch selbst als Gewährsleute zur Verfügung standen, ihm beim Auffinden weiterer Informanten halfen und die für ihn die Transkriptionen sowie die Übersetzungen seiner Aufnahmeprotokolle angefertigt haben. Zu nennen sind: Julio de Urquijo, Georges Lacombe,<sup>24/25</sup> Pierre Broussain<sup>26</sup>, Gregorio de Múgica<sup>27</sup> und Resur-

24 Georges Lacombe, 1879–1947, baskischer Sprachwissenschaftler, Volkskundler und Dialektologe; studiert und lebt vorwiegend in Paris. Mitglied der Société Linguistique de Paris und des Institut de Anthropologie. Er übernimmt auf Angebot von Urquijo das Sekretariat der »Revista Internacional de Estudios Vascos« und leitet mit diesem gemeinsam über viele Jahre die Zeitschrift. Arbeitet lange an einer Dissertation über den Dialekt der Aldudes, die er nie präsentiert. Mitglied der baskischen Akademie Euskaltzaindia. Lacombe sammelte zahlreiche andere baskologische Korrespondenzen, wodurch sein Nachlass (heute an der Biblioteca Azkue der Euskaltzaindia) zu einem wichtigen Instrument wurde. Es existiert ein mehr als 500 Stücke umfassender Briefwechsel mit Hugo Schuchardt.

25 Schuchardt empfiehlt Trebitsch, seine in der Wiener Akademie der Wissenschaften zu veröffentlichende Reise- und Aufnahmebeschreibung zuvor Urquijo bzw. Lacombe zur Korrektur zu senden. Trebitsch lehnt dies zuerst rundweg ab, tut dies aber dann offenbar auf Druck von seiten der Akademie. Es bleiben dennoch einige Idiosynkretismen erhalten.

26 Pierre (Piarres) Broussain, 1859–1920, studierte und lebte fast 20 Jahre in Paris, danach Arzt im labortanischen Heimatort Hasparren, dort auch zeitweise Bürgermeister, aktiv im Cercle d'Études Euskariennes, arbeitet an vielen baskologischen Zeitschriften und der Eusko Ikaskuntza – Sociedad de Estudios Vascos mit, beschäftigt sich viel mit Fragen der Zukunft der baskischen Sprache und der Kodifizierung des Einheitsbaskischen (Euskera Batua), dazu schreibt er gemeinsam mit Arturo Campiñón für die Akademie ein »Informe sobre la unificación del euskera«. Leistet wichtige Unterstützungsarbeit für Azkues Wörterbuch und für dessen Volksliedsammlung. Mitglied der baskischen Akademie Euskaltzaindia.

27 Gregorio de Múgica, 1882–1931, guipuzkoanischer Publizist und Essayist, Baskologe. U.a. auf baskische Volkskultur spezialisiert. Gründete 1911 die Zeitschrift »Euskalerriaren Alde« und war Mitarbeiter auch zahlreicher anderer Periodika wie »Pueblo Vasco«, »Euzkadi«, »Revista Internacional de Estudios Vascos«, u.a. Veröffentlicht auch unter verschiedenen Pseudonymen. Wichtige Stütze der Eusko Ikaskuntza – Sociedad de Estudios Vascos.

- rección María de Azkue.<sup>28</sup> Die Textteile der Aufnahmeprotokolle, wie auch die darauffolgenden Übersetzungen ins Französische bzw. Spanische sind in Handschrift der jeweiligen »Helfer« verfasst; daran besteht keinerlei Zweifel.<sup>29</sup>
- Diese genannten, heute bereits zu den großen Persönlichkeiten der Geschichte der Baskologie zählenden Gewährsleute sind auch selbst mit ihren Stimmen auf den Phonogrammen verewigt. Dieser Umstand hat zwar gewissermaßen anekdotischen Charakter, er ist aber allemal erwähnenswert und trägt – wenn auch in anderer, als der beabsichtigten Weise – zur Bedeutung der Aufnahmen bei.
- Eine kritische Beschäftigung mit dem Material darf aber dennoch hier nicht unterbleiben. Die einzige Veröffentlichung zur Baskenreise aus Trebitschs Feder liegt in der Schrift »Baskische Sprach- und Musikaufnahmen, ausgeführt im Sommer 1913« vor<sup>30</sup>. Er beschreibt darin zuerst ein paar allgemeine Aspekte zu den Basken, zur Reise und zu seiner Arbeit, um danach, der Chronologie der Aufnahmen und den Nummern der aufgenommenen Platten folgend, Inhalte der aufgenommenen Geschichten nachzuerzählen.<sup>31</sup>

28 Resurrección María de Azkue, 1864–1951, bizkaischer Priester (hatte aber nie pastorale Aufgaben), Sprachwissenschaftler, Dialektologe, Lexikograph, Volkskundler, Schriftsteller, Opernkomponist. Eine der wahrscheinlich vielseitigsten, wenngleich inhaltlich oft nicht unumstrittenen Figuren der Baskologie seiner Zeit. Von der Gründung 1888 bis zum Spanischen Bürgerkrieg, also nahezu 50 Jahre, Inhaber der Cátedra de Vascuence im Instituto de Bilbao (bei der Bewerbung setzte er sich im Alter von 24 Jahren gegen Arana-Goiri und Unamuno durch). Unzählige Veröffentlichungen; linguistisch besonders wichtig die baskische Grammatik von 1891 (»Euskal Izkindea«), das zweibändige »Diccionario vasco-español-francés« (1905–1906), die »Fonética vasca« (1919) und die »Morfología vasca« (1925); für die baskische Ethnologie insbesondere der »Cancionero popular vasco« (1919), »Música popular vasca« (1919) sowie die Sammlung von Volkserzählungen »Lehenengo euskalgunetako itzal-diak« (1922). Azkue sprach fließend Deutsch und übersetzte u.a. Humboldt, Schiller und Wagner. Machte sich um die Humboldt-Rezeption im Baskenland, sogar um den Erhalt von Manuskriptkopien Humboldts, deren Originale heute verschollen sind, verdient. Erster und lebenslanger Präsident der baskischen Akademie Euskaltzaindia. Mitglied der Real Academia Española. Briefwechsel mit Schuchardt.

29 Dies resultiert aus dem Handschriftenvergleich mit im Nachlass Schuchardt vorhandenen Briefen dieser Autoren. Schuchardt stand mit allen von ihnen in brieflichem Kontakt, Urquijo und Lacombe zählen zu den umfangreichsten und intensivsten Briefkontakten Schuchardts überhaupt.

30 Trebitsch (wie Anm. 10).

31 Die allgemeinen Aspekte dieses Berichts sind so allgemein, dass auch der Baedeker »Le Sud-ouest de la France« als Quelle angeführt wird.

Urquijo ist sich des enormen Potentials, das zukünftig in der phonographischen Methode liegen würde, bewusst und formuliert in einem Bericht über Trebitschs Reise in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift »Revista Internacional de Estudios Vascos« im gleichen Jahr<sup>32</sup> eine fundierte, methodisch orientierte Kritik an den Sprachaufnahmen bzw. der Aufnahmetechnik. Insbesondere bemängelt er die einschüchternde Künstlichkeit der Situation, den daraus resultierenden Mangel an Spontaneität, die artifizielle Spracheinstellung, die eingeschränkte dialektale Zuverlässigkeit, die unterschiedliche und nicht nachgeprüfte Vorbereitung der Informanten, die gefällige Textauswahl.<sup>33</sup> Diese Gesichtspunkte erschweren sichtlich eine vergleichende Analyse, wodurch nach Meinung Urquijos gerade das Ziel, authentische Dialektaufnahmen herzustellen, nur teilweise erreicht werden konnte. Urquijos ausführliche methodologische Kritik trifft damit einige elementare Punkte, die bis heute zentraler Bestandteil von Feldforschungshandbüchern sind. Die vom Wiener Phonogrammarchiv gewünschten Invarianzen wurden in den Aufnahmen nicht eingehalten (auch nicht bezüglich des vergleichbar konstanten dialektalen Hintergrunds der aufgenommenen Personen).

Auch in der Textwiedergabe macht Trebitsch sich in seiner Veröffentlichung zu keinem Zeitpunkt einen analytischen Standpunkt zu eigen, sondern verharret in der bloßen Nacherzählung. Der Versuch, typologische oder vergleichende Gedanken in eine Betrachtung zur Mythologie, Volksmärchen- oder Motivforschung einzubringen, unterbleibt vollkommen. Eine sehr höflich formulierte Kritik, die in dieselbe Richtung zielt, drückt eine mit GdM (=Gregorio de Múgica)<sup>34</sup> gezeichnete kurze Besprechung von Trebitsch<sup>35</sup> aus, wo es heißt: »El doctor Trebitsch [...] no habla del resultado de sus investigaciones, ni hace comentarios científicos ni lingüísticos.« Auch Urquijo<sup>36</sup> verhehlt eine gewisse Enttäuschung nicht, doch eröffnet sich seiner Meinung nach eine Möglichkeit, die »deficiencias« zu kompensieren: »Todas estas deficiencias y otras que pudie-

32 Julio de Urquijo: De lingüística y etnografía vascas. A propósito del viaje del Dr. Rodolfo Trebitsch, in: RIEV, 7, 1913, S. 575–583.

33 Entgegen der früheren Absicht, wie brieflich gegenüber Schuchardt geäußert, strukturierte Aufnahmen zu machen, ließ Trebitsch seine Probanden frei erzählen. Einige kamen schon mit schriftlich vorbereiteten Texten zur Aufnahme und lasen diese lediglich vor (Urquijo [wie Anm. 32]).

34 Gregorio de Múgica, Anzeige von: Trebitsch (wie Anm. 10), in: Euskalerriaren Alde 4, S. 552.

35 Trebitsch (wie Anm. 10).

36 Urquijo (wie Anm. 32), S. 579.

ran notarse, no pasarán inadvertidas á la ciencia y perspicacia del profesor Schuchardt si, como es de esperar, se decide él á escribir el comentario filológico de los discos vascos recientemente impresionados. Las consigno aquí, unicamente, para poner á mis lectores al corriente de la labor realizada, y para evitar falsas apreciaciones, en el caso de que il comentarador fuera alguien menos versado, que il filólogo de Graz, en dialectología vasca. Según tengo entendido, el Dr. Trebitsch fijará casi exclusivamente su atención en los resultados etnológicos de su viaje.«

In beiden Artikeln<sup>37</sup> vertraut dieser in nahezu hagiographischer Weise auf eine kritische Bearbeitung durch Schuchardt, der seiner Meinung nach in der Lage wäre, hier korrigierend zu wirken. Doch Schuchardt wird sich dieser Mühe trotz mehrfacher Bitte und Aufforderung durch Trebitsch nicht unterziehen. Trebitsch war sich wohl des Umstands bewusst, dass eine solche Bearbeitung seine eigenen Fähigkeiten übersteigt, und dass eine Bearbeitung durch Schuchardt auch die Bedeutung seiner Aufnahmen würde steigern können. Über seine Skepsis gegenüber Trebitsch sind wir nicht direkt unterrichtet, dazu war er im direkten Kontakt zu höflich. Diese äußert sich aber unüberhörbar in den Korrespondenzen mit Urquijo<sup>38</sup>, wie auch mit Haberlandt (Hugo-Schuchardt-Archiv).

Um es auf den Punkt zu bringen: Ein eigener intellektueller Beitrag von Trebitsch zur Veröffentlichung der Aufnahmen oder zu anderen Aspekten der Baskologie ist nicht zu erkennen. Die Aufnahmen wurden im Phonogrammarchiv unter den Nummern 5319–5326 und 2177–2247 archiviert. Die alten Archivbögen sind auch heute zugänglich. Spätere Veröffentlichungen beschränken sich ebenfalls auf eine bloße Textwiedergabe der Bögen, sie enthalten also auch keine über Trebitsch<sup>39</sup> hinausgehenden analytischen Aspekte. Das gilt auch für die im Baskenland erfolgte Veröffentlichung<sup>40</sup>, die aus einer kommentar- und kritiklosen Abschrift der Archivbögen besteht.

Letztlich stammen die Aufnahmen insofern im Grunde nicht von Trebitsch selbst, als er sehr gute Mitarbeiter hatte, welche die gesamte Aufnahmearbeit übernahmen. Diese bestand in der Auswahl der Gewährspersonen, dann in der Durchführung der Aufnahme selbst, der Abschrift

37 Julio de Urquijo: Estudios vascos en Austria. El doctor Trebitsch llega al País Vasco, in: La Gaceta del Norte, 28.7.1913, sowie Urquijo (wie Anm. 32).

38 Hurch, Kerejeta (wie Anm. 17).

39 Trebitsch (wie Anm. 10).

40 Etxebarria: Las grabaciones en euskera de la fonoteca de Viena, S. 59–64; ders.: 1913–ko Vienako euskal grabaketak, S. 161–176 (wie Anm. 2).

des Aufnahmetextes und der Übersetzung ins Spanische bzw. Französische. Wenn man sich dazu vergegenwärtigt, dass auch die Auswahl der Aufnahmeorte nicht auf Trebitsch zurückgeht, sondern von Aranzadi stammt, dann ist ein eigenständiger Beitrag des firmierenden Autors nicht mehr auszumachen. Insoferne verwundert die sehr oberflächliche Darstellung in Trebitsch<sup>41</sup> nicht. Es besteht Sicherheit bezüglich des Umfangs der Tätigkeit der Mitarbeiter in der Feldforschung: Die genannten, im Textteile der im Phonogrammarchiv erhaltenen handschriftlichen Aufnahmeblätter sind eindeutig von den genannten Mitarbeitern verfasst, von Trebitsch selbst stammen nur die ausgefüllten allgemeinen Angaben zu Aufnahme, Ort, zur Person, usw.

Wie erwähnt, sind die baskischen Sprachaufnahmen in jeder Hinsicht unstrukturiert, sie besitzen keine sprachwissenschaftliche Finalität außer jener einer sehr oberflächlichen Dokumentation. Schuchardt versuchte zu Beginn direkt, dann über den Umweg Urquijo<sup>42</sup> Trebitsch zu motivieren, systematische Aufnahmen zum Beispiel zum Akzent zu machen, doch war dieses Ansinnen umsonst, denn Trebitsch war mit der Thematik nicht vertraut. Diese interessierte Schuchardt selbst, natürlich auch andere Baskologen der Zeit<sup>43</sup>, und zu diesem sollte er später auch publizieren.<sup>44</sup> Doch Trebitsch konnte sich für linguistische Themen im engeren Sinn offenbar nicht erwärmen. In Brief 3 vom 31. Mai 1913 offenbart Trebitsch seine methodologische Unsicherheit in der linguistischen Feldforschung und dabei bleibt es auch: Er fragt Schuchardt nach Texten, die er aufnehmen könnte und vergisst dabei einfach die dialektale Ausdifferenzierung, bzw. überhaupt spezifische sprachwissenschaftliche Fragestellungen.

In der uns handschriftlich vorliegenden Reisebeschreibung, bzw. dem 1914 begonnenen Manuskript »Beiträge zur baskischen Volkskunde« erkennt man verschiedentlich Versuche, ethnologische Beobachtungen in

41 Trebitsch (wie Anm. 10).

42 Vgl. etwa Brief 281 von Schuchardt an Urquijo (Hurch, Kerejeta [wie Anm. 17], S. 183): »Machen Sie doch Dr. Trebitsch besonders auf die Erfassung des Wortakzentes aufmerksam. Ob das Phonogramm (wenigstens im Bizkaischen) eine Bestätigung von Azkues Theorie gewährt?« Trebitsch hat einzelnen Variablen allerdings nicht gesondert Beachtung geschenkt.

43 Eine spätere, aber dennoch auf Schuchardt sich berufende Veröffentlichung dazu stammt von Azkue: *Del acento tónico vasco en algunos de sus dialectos*. Bilbao 1931.

44 Hugo Schuchardt: *Zur Kenntnis des Baskischen von Sara (Labourd)*, in: *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften*, 1922, Phil.-hist. Kl. Nr. 1, S. 1–39; Schuchardt war einer der frühen Vertreter der Beschreibung eines musikalischen Akzentes im Baskischen.

einer gesamteuropäischen Perspektive zu sehen, Verbindungen zur Romania herzustellen oder Interpretationen vorzunehmen. In linguistischer Hinsicht versagt sich Trebitsch jegliche Äußerung, spezieller wie typologischer, arealer wie deskriptiver Natur. Trebitsch besaß keinerlei sprachwissenschaftliche Aus- oder Vorbildung, was sich in der Oberflächlichkeit der Darstellung schmerzlich bemerkbar macht. Die wenigen allgemeinen Bezüge zur Sprache, wie über die Herleitung der Basken von den Iberern zu Beginn der »Beiträge« sind falsch. Im Vortragsmanuskript »Ethnographisches aus dem Baskenlande«<sup>45</sup> scheint beim Autor über die verwandtschaftlichen Zusammenhänge generell Verwirrung zu herrschen, er hat wohl die einschlägige Literatur nicht verstanden, bzw. vielleicht nicht gelesen.<sup>46</sup> In einer einzigen Publikation von Trebitsch taucht das Problem *Sprache* im Titel auf, nämlich in einer – der Absicht nach – verdienstvollen Auseinandersetzung mit einer Ideologie à la Houston Stewart Chamberlain<sup>47</sup>. Er zeigt hier, dass er sich mit damals gängigen Diskussionen, wie über Biologie und Vererbungstheorien (Paul Kammerer), beschäftigt hat, doch bleibt (etwa im Gegensatz zu Spitzers »Anti-Chamberlain«<sup>48</sup>) die linguistische Frage auch hier sehr marginal.<sup>49</sup>

Mit Sicherheit hat sich Trebitsch auch nicht mit den Schriften Wilhelm von Humboldts zum Baskischen beschäftigt. Im Grunde waren Humboldts einschlägige Schriften während des ganzen 19. Jahrhunderts die wesentliche Grundlage, auf der die mitteleuropäische, und nicht nur die deutschsprachige Baskologie fußte. Allen voran ist Humboldts »Mithridates«-Beitrag zu nennen, aber ebenso die »Urbewohner«<sup>50</sup>, aber auch andere veröffentlichte Schriften. Gerade in die Zeit der Reise von

45 Rudolf Trebitsch: Ethnographisches aus dem Baskenlande (Vortrag). Museum für Volkskunde, Wien s.d., Typoskript, 17 S.

46 Der Umstand, dass Trebitsch behauptet, »die Sprache wird heutigentags zu den hamitischen Sprachen gerechnet« (Trebitsch [wie Anm. 45], S. 2), kann nur auf mangelhafter Lektüre von Schuchardt (Hugo Schuchardt: Baskisch-hamitische Wortvergleichen, in: RIEV, 7, 1913, S. 289–340.) beruhen.

47 Rudolf Trebitsch: Rasse, Kultur und Sprache, in: Die Umschau. Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, 21, 37, S. 1–5.

48 Leo Spitzer: Anti-Chamberlain. Betrachtungen eines Linguisten über Houston Stewart Chamberlains »Kriegsaufsätze« und die Sprachbewertung im allgemeinen. Leipzig 1918.

49 Es fällt überhaupt auf, dass die wenigen kurzen Aufsätze von Trebitsch mehrheitlich in Zeitschriften mit stark volksbildnerischem Hintergrund erscheinen. Damit soll deren Bedeutung nicht a priori abqualifiziert werden, doch weichen sie von damals gängigen wissenschaftlichen Standards durchaus ab, indem sie jeweils einige eigene Gedanken mit dem Referat fremder Publikationen verbinden, nicht aber Regeln eines damals durchaus schon standardisierten wissenschaftlichen Diskurses folgen.

Trebitsch fällt das Bekanntwerden der historisch und anthropologisch orientierten baskischen Reisebeschreibungen, der »Vasken« und des »Tagebuchs der baskischen Reise«, von denen auch Urquijo Kenntnis hatte.<sup>51</sup> Jedenfalls korrespondiert er darüber in diesen gleichen Tagen mit Schuchardt<sup>52</sup>. Trebitsch scheint aber auch den »Plan einer vergleichenden Anthropologie« von Humboldt nicht gekannt zu haben, denn darin ist ein Forschungsdesign formuliert, das verschiedentlich in seine Arbeit eingehen hätte können. Die einzige mit Sicherheit auszumachende Quelle für ihn war der durchaus nennenswerte Aufsatz von Stoll<sup>53</sup>. Letzterer nimmt zwar auf sprachwissenschaftliche Beschreibungen des Baskischen Bezug, so auf Friedrich Müller oder Willem Jan van Eys, doch scheint auch in dieser Beschäftigung das Interesse Trebitschs an einschlägigen Fragen so gering gewesen zu sein, dass er die von Stoll genannten sprachwissenschaftlichen Quellentexte wohl ebenfalls nicht konsultiert hat.

Im Zuge der Veröffentlichung historisch wichtiger Bestände des Phonogrammarchivs (Tondokumente aus dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Gesamtausgabe der Historischen Bestände 1899–1950, hg. von Dietrich Schüller) erschienen als Nr. 5/3 die »Basque Recordings 1913« als Teil der »Collections of Rudolf Trebitsch« (hg. von Gerda Lechleitner) in einer digitalisierten CD-Version; die Textabschrift wurde von Maria Jose Kerejeta anhand der Aufnahmen selbst überarbeitet.<sup>54</sup>

Interessanterweise waren die Aufnahmen von Trebitsch noch nie Gegenstand einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung im engeren

50 Wilhelm v. Humboldt: Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweiten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache, in: Johann Christoph Adelung, Johann Severin Vater (Hg.): Mithridates oder die allgemeine Sprachkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten. Berlin 1817, Bd. 4, S. 275–360 sowie ders., Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelt der Vaskischen Sprache. Berlin 1821.

51 Eine Kurzversion davon war ja sowohl aus Humboldts »Gesammelten Werken«, Bd. 3, 1843, da unter dem Titel »Reiseskizzen aus Biscaya«, wie aus den »Gesammelten Schriften«, Bd. 3, 1904, unter dem korrekten Titel »Cantabrica« bekannt. Albert Leitzmann, der Herausgeber der Schriften Humboldts, berichtet über den sensationellen Fund der baskischen Tagebücher in der Zeitschrift »Euphorion« im Jahre 1912; Schuchardt und Urquijo, wie wahrscheinlich die meisten Baskologen, waren davon unterrichtet. Trebitsch scheint davon nicht Kenntnis genommen zu haben.

52 Hurch, Kerejeta (wie Anm. 17).

53 Otto Stoll: Zur Kenntnis der heutigen Basken, in: Das Ausland. Wochenschrift für Erd- und Völkerkunde, 63, 1890.

54 Damit hat Kerejeta, im Gegensatz zu Etxebarria (wie Anm. 2), der sich auf die Transkriptionen in den Aufnahmebögen verlassen hatte, einige Fehler korrigiert.

Sinne. Die baskische Dialektologie wusste sehr wohl von der Existenz dieser Aufnahmen, es gab ja auch eine Kopie an der Akademie in Bilbao, und dennoch wird nie Bezug auf sie genommen. Auch beinhalten die Aufnahmen weder in lexikalischer noch grammatikalischer oder phonologischer Hinsicht dialektale Besonderheiten in einem Ausmaß, dass sie Objekt selbstständiger Studien sein könnten. Dass Schuchardt sich nicht weiter für die Aufnahmen interessiert und offenbar nicht recht gewusst hat, was er damit anfangen sollte und könnte, wo doch insbesondere die von ihm angeregten dialektalen Variablen nicht systematisch erhoben wurden, verwundert nicht. Ihre Bedeutung verharrt letztlich im Musealen, denn die Sammlung der berühmten Stimmen hat kaum mehr als anekdotischen Charakter.

### 3.2. Zur Bedeutung der ethnologischen Sammlung

Trebitsch verstand sich aufgrund seines Studiums und seiner vorhergehenden Aktivitäten bei anderen Völkern, wie aufgrund seiner früheren Veröffentlichungen sicher in erster Linie als Ethnologe. Das Reisetagebuch<sup>55</sup> gibt einen recht guten Einblick in sein ethnologisches Verständnis, denn er hält darin jeden Tag die wichtigeren Beobachtungen und Schritte fest.<sup>56</sup> Mit Sicherheit hat sich Trebitsch mithilfe seiner ortskundigen Führer innerhalb eines Monats einen Überblick über das Baskenland verschaffen können, der ohne diese intellektuelle wie infrastrukturelle Unterstützung undenkbar gewesen wäre. Auch war das erledigte Arbeitspensum enorm. Und dennoch überrascht die offenbar geringe Vorbereitung auf die Reise. Letztere spricht aus dem Referat von zahlreichen Begebenheiten, Erzählungen und volkstümlichen Geschichten, deren historische Wirklichkeit unhinterfragt bleibt. Auch lässt er wichtige Aspekte des Baskenlandes vollkommen aus.<sup>57</sup>

55 Trebitsch (wie Anm. 16).

56 Man kann auch zahlreiche Gegenstände der Sammlung des Museums sehr schön den einzelnen Reiseschritten bzw. den bereisten Orten zuordnen.

57 Es ist hier noch einmal auf Humboldt zurückzukommen, der immerhin 110 Jahre vor Trebitsch, und kaum länger als dieser, das Land bereist, allerdings mit einer wissenschaftlichen Vorbereitung, die unvergleichlich ist. Auch die Auseinandersetzung vor Ort (man kann einzelne Episoden hernehmen, etwa die Beschäftigung mit der Eisenverarbeitung in und um Bilbao) war bei Humboldt wesentlich tiefergehend, auch sein historisches und kulturelles Vorwissen, seine Kenntnis von politischen Zusammenhängen, etc. Aber letztlich war offenbar auch die Beziehung Humboldts

Auch für die ethnologischen Ziele der Reise, das Anlegen einer Sammlung für das Wiener Volkskundemuseum, nahmen Julio de Urquijo und die von ihm eröffneten Kontakte eine Schlüsselrolle ein. Dieser veröffentlichte in der »Gaceta del Norte« schon kurz nach Trebitschs Ankunft im Baskenland einen kurzen Artikel, der einer breiten Öffentlichkeit die Sammlertätigkeit von Trebitsch als Ethnologen erklärt und damit seine Arbeit in den Dörfern erleichtern sollte<sup>58</sup>. Insbesondere klärt er die Leute darüber auf, dass Trebitsch keine künstlerischen oder kunsthandwerklichen Gegenstände sucht, sondern vielmehr Objekte des alltäglichen Gebrauchs. Urquijo war auch nach Trebitschs Abreise weiter damit beschäftigt, ethnologisch interessante Gegenstände zu beschaffen und er übernahm es, diesem die im Baskenland angekauften Stücke nach Wien zu senden.<sup>59</sup> Davon zeugt ausführlich auch der Briefwechsel: Die ganze Zeit über schreibt Trebitsch an Urquijo seine Wünsche und man kann aus deren Erfüllung bzw. Nichterfüllung, aufgrund der Insistenz von Trebitsch und aufgrund des manchmal nahezu fordernden, ja gelegentlich ungeduldig klingenden Tones von Trebitsch schließen, dass Urquijo zunehmend unwilliger wurde, Trebitschs Wünsche zu erfüllen.<sup>60</sup> Der Kontakt zwischen den beiden bricht ungefähr zu dem Zeitpunkt ab,

zu den Menschen des Landes eine intensivere, zu seinen Gesprächspartnern und zu den ethnographisch interessanten Gegenständen und Beobachtungen (man vergleiche die Behandlung des Ackerinstrumentes »laya« bei beiden Autoren). Im Gegensatz zu Humboldt hat man bei Trebitsch den Eindruck, er würde seine Ethnologie durch teilnehmende Beobachtung wachsen und entstehen lassen, wohingegen Humboldt nicht nur eine eigene Theorie der Anthropologie entwickelt hatte, sondern das Land bereits mit enormem Vorwissen betreten hat. Trebitsch muss man demnach ankreiden, dass er sich mit der vorhandenen baskologischen Literatur des 19. Jahrhunderts nicht beschäftigt hat.

58 Urquijo (wie Anm. 37).

59 Urquijo (wie Anm. 32). Es ist davon auszugehen, dass auch Georges Lacombe, ebenfalls von Schuchardt im Vorfeld kontaktiert, im Rahmen seiner Möglichkeiten Trebitsch hilfreich war, so jedenfalls geht es auch aus einem Brief von HS and JdU vom 3. August 1913 hervor. Doch ist der Briefwechsel Schuchardt – Lacombe erst in Ausarbeitung.

60 Es ist ein Detail am Rande, dass Trebitsch Urquijo in einem Brief vom Oktober 1913 eine Ehrung durch das Wiener Ministerium in Aussicht stellt. Es dürfte dies etwa mit der Verleihung der Franz-Josephs-Medaille an Trebitsch zusammenfallen. Jedenfalls scheint er Urquijo hier über dessen persönliche Eitelkeit motivieren zu wollen. Ob Trebitsch diesen Punkt gezielt erfand, oder ob tatsächlich ein derartiges Ansinnen im Raume stand, wissen wir nicht. Es kam jedenfalls nie zu einer solchen Verleihung.

als Trebitsch von Lacombe die kritische Besprechung durch Urquijo in der »Revista«<sup>61</sup> erhält.

Ob dieser Tätigkeit von Trebitsch ein echter Plan zum Aufbau der Sammlung zugrundelag, wissen wir nicht. Aufgrund der Kenntnis der Arbeit von Stoll<sup>62</sup> könnte es einen solchen Plan durchaus gegeben haben, doch nach den bekannten Listen dürfte auch hier ziemlich unsystematisch vorgegangen worden sein. In mancher Hinsicht wurde Trebitsch auch zum verlängerten Arm von Michael Haberlandt, dem damaligen Direktor des Wiener Volkskundemuseums, denn des öfteren beruft er sich in den Briefen bei der Begründung seiner Wünsche auf diesen.<sup>63</sup> Laut »Zeitschrift für österreichische Volkskunde« (Bd. 19 aus 1913 und Bd. 20 aus 1914) hat es in den Jahren 1913/1914 am Volkskundemuseum in Wien eine Sonderausstellung der baskischen Sammlung gegeben, über die aber keine Details bekannt sind. Die baskische Sammlung des Museums scheint damals<sup>64</sup> aus 412 Stücken bestanden zu haben; dazu gehörten auch Fotografien und Abbildungen, von denen heute offenbar jede Spur fehlt (pers. Mitt. M. Beitl und H. Justnik).

Was wir an Systematik jedenfalls kennen, ist das Typoskript eines Vortrags mit dem Titel »Ethnographisches aus dem Baskenlande«<sup>65</sup>, den er (wahrscheinlich 1913) im Volkskundeverein gehalten hat<sup>66</sup>: Auch in diesem hält er sich mit wissenschaftlichen Beobachtungen und Generalisierungen sehr zurück und geht über eine recht positivistisch anmutende Objektpräsentation kaum hinaus.<sup>67</sup> An nur wenigen Stellen gibt es darin Anmerkungen zu Überlappungen von Gegenständen innerhalb eines gesamt- oder alteuropäischen Verbreitungsraumes, doch klebt Trebitschs sehr deskriptiver Ansatz insgesamt stark am Gegenstand, an dessen Funktion, Form und Ornamentik. Er scheint sich so gut wie gar nicht für etablierte Zusammenhänge und Besonderheiten sonstiger analytischer Natur zu interessieren. An jenem kulturellen und intellektuellen Leben,

61 Urquijo (wie Anm. 32).

62 Stoll (wie Anm. 53).

63 Es ist allerdings durchaus denkbar, dass Trebitsch den Namen Haberlandt in diesen Briefen vorschreibt, um damit die Verantwortung für die umfangreichen Aufträge etwas abzuwälzen.

64 Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 20, 1914, S. 76.

65 Trebitsch (wie Anm. 45).

66 Wir sind über den Vortrag aus dem Brief Nr. 12 vom 25. November 1913 an JdU unterrichtet.

67 Offenbar hat Trebitsch auch einige Stücke Volksmusik in seinen Vortrag eingebaut. Seine ethnomusikalischen Anmerkungen sind aber relativ kurz.

welches das Wien dieser Jahre späterhin im 20. Jahrhundert so nachhaltig berühmt machen sollte, scheint Trebitsch nicht partizipiert zu haben. Jedenfalls sind in seinem schmalen Œuvre von interpretatorischen und analytischen Ansätzen dieser Art keinerlei Spuren zu bemerken.<sup>68</sup>

In den meisten Briefen ist nach der Reise immer wieder von einem größeren Manuskript unter dem Titel »Zur Volkskunde der Basken« die Rede. Trebitsch stellt dessen Erscheinen mehrfach als Supplementheft der »Zeitschrift für österreichische Volkskunde« in Aussicht, doch ist vom Verbleib einer solchen Arbeit nichts weiter bekannt. Es deutet einiges darauf hin, dass die »Beiträge zur baskischen Volkskunde«, eine 21-seitige Handschrift<sup>69</sup>, der Beginn zu dieser Studie sein könnten und dass die eigentliche Arbeit zu keinem Zeitpunkt weiter gediehen war.<sup>70</sup> Dieses Arbeitsfragment trägt den Untertitel »Erläuterungen zur baskischen Sammlung des k.k. Museums für österreichische Volkskunde in Wien«. Eine genuine Fragestellung ist den »Beiträgen« nicht zu entnehmen. Die Aufstellung der »Einflüsse in den Culturgütern des Baskenlandes« auf Seite 2 lässt eine Ausrichtung erwarten, die dann nicht eingelöst wird: Es handelt sich um eine nach Sachgebieten geordnete Beschreibung ausgewählter Gegenstände, aus der kaum mehr das anfangs skizzierte Skelett zu erkennen ist.

Die ethnologische Baskensammlung von Trebitsch wird jetzt erst im Detail von wissenschaftlichen Mitarbeitern des Museums gesichtet, neu katalogisiert und bewertet (pers. Mitt. M. Beitzl).<sup>71</sup> Dem Ergebnis kann hier mangels Information nicht vorgegriffen werden. Die Stimmen der Zeitgenossen von Trebitsch waren der Sammlung gegenüber allerdings sehr kritisch. Kadlec<sup>72</sup> schreibt: »Hugo Schuchardt aus Graz riet Haberlandt ab, die Sammlung Trebitsch zu erwerben.« Die Quelle dieser Behauptung wird zwar von Kadlec nicht genannt, auch ist im Volkskunde-

68 Das traditionelle Kunstverständnis von Trebitsch dürfte nicht sehr entwickelt gewesen sein. Man vergegenwärtige sich den fast begeisterten Ton, in dem er einige Kunstwerke in Loyola beschreibt, die uns heute eher geschmacklos anmuten, aber auch die häufige Verwechslung von spanischem Kirchenbarock mit Renaissance im selben Manuskript. Solche Aspekte kongruieren mit dem Kunstgeschmack in der Auswahl von aquarellierten Postkarten mit Wienansichten für seine Korrespondenzen.

69 Rudolf Trebitsch: Beiträge zur baskischen Volkskunde. Museum für Volkskunde, Wien. Ms, 21 S, 1914.

70 In dem Manuskript fehlt leider aus dem allgemeinen Einleitungsteil ein Blatt (zwei Seiten). Vielleicht hätte dieses mehr über die geplante Ausrichtung aussagen können.

71 Eine frühere Liste der Bestände in Erich Kadlec: Dr. Rudolf Trebitsch. 1876–1918. Seine Sammlung im österr. Volkskundemuseum. Abschlußarbeit zu einer Vorlesung, Universität Wien s.d., ist meines Erachtens fehlerhaft.

museum der Verbleib der Briefe Schuchardts an Haberlandt unbekannt (pers. Mitt. M. Beitzl), doch besteht aufgrund eines Schreibens Haberlandts an Schuchardt kein Zweifel, dass Schuchardt (wie eben auch Haberlandt selbst) dieser Meinung war<sup>73</sup>.

*Brief 4305; Postkarte, Handschrift MH an HS;*

*Ort: Wien; Datum: 20. November 1920*

20/IX

Hochverehrter Herr Hofrat!

Vielen herzlichen Dank für Ihren freudl. ausführlichen Brief in Sachen der Baskensammlung unseres verstorb. Freundes R. Trebitsch. Ich bin bei der Analyse der Sammlung schon bald nach ihrem Einlangen zu der gleichen Ansicht gekommen, daß sich im bask. materiellen Kulturbesitz kaum ein Stück findet, das sich nicht auch sonst unter der europäischen Gebirgsbevölkerung, namentlich unter solcher romanischer Zunge nachweisen liesse. Näheres mitzuteilen behalte ich mir vor, ich wollte Ihnen nur zuerst für Ihr gütiges Interesse und Ihre freundlichen Zeilen danken.

In größter Verehrung

Ihr

M. Haberlandt

Es besteht Grund, auch Trebitschs fachliche Qualifikation in seiner eigentlichen Disziplin der Volkskunde zu hinterfragen. Die Schwierigkeiten rund um seine akademische Ausbildung wurden schon erwähnt. Dazu kommt eine sich in der folgenden Korrespondenz offenbarende, im Grunde verblüffende Unkenntnis der klassischen europäischen Literatur über Fischerei, die gerade bei jemandem, der über Boote promoviert hat, umso erstaunlicher wirkt: Trebitsch erkundigt sich bei Schuchardt einige Male nach einschlägigen Autoren.<sup>74</sup>

72 Ebd.; die Seminararbeit von Erich Kadlec wurde mir von F. Grieshofer zur Verfügung gestellt. Sie enthält einige sehr brauchbare Informationen und Zusammenstellungen, an deren Korrektheit nicht gezweifelt werden soll, deren Quellen aber nicht ganz nachvollziehbar sind. Sie scheint sich u.a. auf Unterlagen zu beziehen, deren Verbleib heute nicht klar ist.

73 Vgl. Hugo-Schuchardt-Archiv, <http://schuchardt.uni-graz.at>.

74 Vgl. unten die Briefe 14 und 15 RT an HS vom 7. bzw. 10. Dezember 1914.

Trebitsch wurde als ein Gönner des Vereins und des Wiener Museums für Volkskunde gesehen, als Stifter, seine Munifizenz wurde gelobt, er wurde Ausschussrat im Verein, und für ihn wurde eine Auszeichnung beantragt, die er 1914 auch erhielt: das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. Aus diesen Gründen wurde ihm auch eine (wegen seiner jüdischen Abstammung) 1940 wieder entfernte Gedenktafel gesetzt. Ob ihm aber tatsächlich Wertschätzung entgegengebracht wurde, wissen wir nicht. Es ist zu bezweifeln.

#### 4. Trebitsch an Schuchardt: Editorisches

Die Korrespondenz mit Trebitsch gehört sicher nicht zu den wissenschaftlich interessanteren Briefwechseln aus dem Nachlass Schuchardts.<sup>75</sup> Es wird darin kein inhaltliches Thema wirklich problematisiert oder diskutiert, es geht vielmehr um Organisatorisches und Mitteilungen. Offenbar hat Trebitsch Schuchardt ein paar Mal in dessen Villa in Graz besucht, und es ist zu hoffen, dass bei dieser Gelegenheit stärker inhaltlich bezogene Gespräche stattgefunden haben.

Der Briefwechsel beginnt, weil Trebitsch im Phonogrammarchiv darauf hingewiesen wurde, dass Schuchardt unter anderem Spezialist für keltische Sprachen war. In der Tat hatte Schuchardt bereits 1875 eine Reise nach Wales unternommen und in den Folgejahren, insbesondere bis zu seinem Sammelband »Romanisches und Keltisches«<sup>76</sup> immer wieder zum Thema publiziert. Darauf gründet auch sein einschlägiger Ruf in der Wiener Akademie der Wissenschaften. Trebitsch berichtet über diese Reise in einer Veröffentlichung der Akademie aus dem Jahre 1908. Der erste Brief an Schuchardt stammt aus 1907 und steht isoliert, denn erst fünf Jahre später, mit Beginn der baskischen Interessen, hat Trebitsch Ende 1912 den brieflichen Kontakt wiederaufgenommen.

Schuchardt spielt für Trebitschs Baskenreise insofern eine wichtige Rolle, als er ihn wärmstens an Julio de Urquijo und Georges Lacombe empfiehlt, wahrscheinlich aber auch an Telesforo de Aranzadi, damals

75 Zu den Rahmenbedingungen der Aufarbeitung des epistolarischen Nachlasses von Hugo Schuchardt und deren wissenschafts- und geistesgeschichtliche Einordnung vgl. Hurch (Bernhard Hurch: Ein Netzwerk des Wissens. Einige Voraussetzungen zur Profilierung der Philologie. In: Christoph König (Hg.): Das Potential europäischer Philologien. Göttingen, im Druck). Innerhalb dieses Projektes spielt der Briefwechsel mit Trebitsch natürlich eine randständige Rolle.

76 Hugo Schuchardt: Romanisches und Keltisches. Berlin 1886 (Brevier/Archiv 185).

Inhaber des Lehrstuhls für Anthropologie in Barcelona. Insbesondere ersterer ebnet ihm im Prinzip nicht nur die Reise durchs Baskenland, sondern leistet auch allerlei praktische Hilfestellung.<sup>77</sup>

Insgesamt bekommt der briefliche Kontakt zwischen Trebitsch und Schuchardt aber nie eine persönliche Note. Man erahnt, dass Schuchardt, der gerade in diesem Jahrzehnt sehr stark den epistolarischen Kontakt zu der ihm folgenden Forschergeneration sucht,<sup>78</sup> Trebitsch gegenüber doch relativ distanziert bleibt. Schuchardt erwähnt zwar in späteren Publikationen noch die Existenz der Phonogramme, etwa in der Rezension von Urtel (Brief 22<sup>79</sup>), aber es ist nicht davon auszugehen, dass er sich für diese nachhaltig interessiert hat.

Immerhin gut die Hälfte der Korrespondenzstücke stammt aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Sehr klar stellt sich dabei heraus, dass keiner der beiden Briefpartner in die Reihe der Kriegseegner zu zählen ist. Trebitsch wünscht sich bei seiner Einberufung zum Kriegseinsatz eine *zahme* Verwendung (Brief Nr. 14, vgl. auch 18 und 19) möglichst im Heimatland, um seinen Studien nachgehen zu können. Diese Hoffnung wird ihm auch erfüllt, doch kommen die baskischen Studien trotzdem nicht zu ihrem Abschluss.

77 Der Briefwechsel Schuchardt – Urquijo (Hurch, Kerejeta [wie Anm. 17]) referiert an zahlreichen Stellen auf Trebitsch, auch während dessen Reise. Zum Briefwechsel mit Lacombe schreibt bislang nur Brettschneider (Günter Brettschneider: *Towards a history of Basque linguistics. The correspondence between Hugo Schuchardt and Georges Lacombe*, in: J.L. Melena, ed., *Symbolae Ludovico Mitxelena Septuagenario Oblatae*. Vitoria 1985, S. 1111–1118), für den die Episode Trebitsch allerdings viel zu marginal ist. Im Rahmen des Grazer Schuchardt-Archiv-Projektes steht die publizistische Aufarbeitung der Lacombe-Korrespondenz (inklusive der Gegenbriefe aus der Bibliothek von Euskaltzaindia) noch bevor, doch bestätigt sich dieses gleiche Bild aufgrund einer Erstlektüre.

78 Vgl. eben die ausführlichen, jeweils einige hundert Stücke umfassenden epistolarischen Beziehungen zu Urquijo und Lacombe, aber auch zu Leo Spitzer, Jakob Jud und anderen. Gemeinsam ist diesen Briefwechseln, dass sie von Schuchardts Seite als eine Art Lebensgespräch mit der wissenschaftlichen Folgegeneration geführt wurden, mit zahlreichen Rückblicken und auch wissenschaftshistorischen Details.

79 Vgl. Hugo Schuchardt: Hermann Urtel. Zum Iberischen in Südfrankreich, in: *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie*, 39, 1918, S. 44.

### Editorische Anmerkungen

Die Originale der Briefe Trebitschs an Schuchardt liegen im Nachlass Hugo Schuchardt der Universitätsbibliothek Graz. Es sind insgesamt 22 von Trebitsch an Schuchardt gerichtete Schriftstücke vorhanden. Scan-kopien der Originale werden im Hugo-Schuchardt-Archiv angeboten.<sup>80</sup> Die Gegenbriefe von Schuchardt an Trebitsch scheinen nicht erhalten zu sein.

Die Handschrift wechselt zwischen deutschen und lateinischen Zeichen und hält sich dabei an die damals üblichen Konventionen. Bemerkenswerterweise variiert Trebitsch aber auch seine Orthographie je nach Schrifttypus: so handschriftlich »Hofrath« (latein), maschinschriftlich »Hofrat«.

Zur Transkription:

- Die laufende Nummer zählt die Briefe in chronologischer Abfolge, die Inventarnummer der Universität Graz bezieht sich auf die nach Wolf<sup>81</sup> vergebene Nummer, nach der ein jeweiliges Schriftstück in der dortigen Nachlass-Sammlung im Nachlass Hugo Schuchardt geordnet ist.
- Kursivschrift gibt den Wechsel von deutscher zu lateinischer Schreibschrift an, Hervorhebungen sind in Fettdruck gesetzt.

Trebitsch verwendet einige Male Postkarten für kürzere Mitteilungen. Diese entstammen alle der gleichen Serie aquarellierter Ansichten Wiens und lassen auf einen äußerst konservativen Kunstgeschmack des Schreibers schließen.

### 5. Trebitsch an Schuchardt: Briefe

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 1-11759

Brief, Handschrift RT

Wien, 23/IV. 07

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Im Auftrage der *Kais. Akademie der Wissenschaften* soll ich in diesem Sommer *Wales* und *Irland* bereisen um dort *phonographische* Aufnahmen der

80 <http://schuchardt.uni-graz.at>.

81 Michaela Wolf: Hugo Schuchardt Nachlaß. Graz 1993.

*cymrischen (Keltischen) Sprache zu machen.<sup>82</sup> Das *Phonogrammarchiv* hat mich beauftragt, mich an Sie geehrter Herr Hofrath wegen Einholung entsprechender *Informationen* zu wenden. (Ich habe, nebenbei bemerkt im Sommer 1906 eine *Forschungsreise* nach *Westgrönland* gewagt und dort unter anderm 70 wohlgelungene *phonographische Platten mit Eskimogesängen und -Erzählungen* versehen und glücklich nach *Wien* gebracht.)<sup>83</sup>*

Ich möchte Sie nun bitten, mir folgende Fragen zu beantworten:

- 1.) Welche Orte wären in *Wales* zu diesem Zwecke aufzusuchen
- 2.) Welche *Lieder* oder *Erzählungen* gibt es, die sich für diesen Zweck eignen
- 3.) Wie verschafft man sich einen *Dolmetsch* und wer sollte das am besten sein, vielleicht ein Lehrer, da ich des *Cymrischen* nicht mächtig bin, ebenso wie ich des *Grönländischen* nicht mächtig war?
- 4.) Was gibt es an *Literatur* die sich auf dieses Thema bezieht und die ich durchlesen müßte.
- 5.) Vielleicht könnten mir Herr *Hofrath* die betreffenden Fragen auch in bezug auf *Irland* beantworten?

Ich habe bereits Ihre *Essay-Sammlung Keltisches und Romanisches* mit großem Vergnügen gelesen.<sup>84</sup> Ich sollte bei der Gelegenheit in diesen Gegenden auch für das *naturhist. Hofmuseum* ethnographisch sammeln. Und bitte, gibt es jetzt auch diese festlichen Veranstaltungen in *Wales*, bei denen getanzt wird, die ich übrigens gerne mit einem *Kinematographen*, den ich mitnehmen würde, festhalten könnte?<sup>85</sup>

Bitte die Belästigung zu entschuldigen, aber Herr *Hofrath* wurden mir als der beste Fachmann in dieser Sache empfohlen.

Im vorhinein bestens dankend

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

*Wien VIII. Trautsohnngasse 2.*

82 Resultat dieser Reise wird sein: Trebitsch (wie Anm. 8).

83 Diese Aufnahmen sind im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften inventarisiert und wurden neuerdings in digitalisierter Form ediert. Der Reisebericht ist als Rudolf Trebitsch: Bei den Eskimos in Westgrönland, Berlin 1910, erschienen.

84 Der Titel lautet umgekehrt: Romanisches und Keltisches, Schuchardt (wie Anm. 76).

85 Kinematographische Aufzeichnungen sind nicht bekannt.

*Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 2-11760*

*Brief, Handschrift RT*

*Ort Judendorf*

---

den 28 Nov. 12

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Von Ihrer freundlichen Erlaubnis Gebrauch machend, bitte ich Sie, mich morgen (Freitag) gütigst gegen 6<sup>h</sup> abends empfangen zu wollen. In der Hofnung, daß Herr Hofrat einverstanden sind,

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

*dz. Judendorf b. Dr. Feiler.*

Im Falle es convenieren sollte, bedarf es keiner Antwort.

*Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 3-11761*

*Brief, Maschinschrift*

---

Wien, 31. Mai 1913.

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Auf meinen seinerzeitigen Besuch bei Ihnen Bezug nehmend, erlaube ich mir, Sie Folgendes zu fragen:

Welche Orte sind im Baskenlande aufzusuchen, damit es mir sicher gelinge, die vier oder fünf dort bestehenden Dialekte phonographisch aufzunehmen?

Ist es Herrn Hofrat vielleicht bekannt, welche Leute mir dabei als Dolmetsche zur Seite stehen könnten, da ich nur des Französischen und Spanischen, nicht aber des Baskischen mächtig bin? Ist es dabei am besten, irgendwelche Texte zu wählen und welche wären es?

Auf eine baldige Antwort hoffend, im voraus bestens dankend,

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

*D<sup>r</sup> med et phil.*

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 4-11762

Brief, Maschinschrift

---

Wien, 26. Juni 1913.

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Der Vorstand des Phonogramm-Archivs, Herr Hofrat Exner, sowie auch ich, wir würden uns sehr freuen, wenn Sie gütigst die philologische Bearbeitung meiner baskischen Phonogramme übernehmen wollten. Die phonographischen Platten aus dem Baskenlande werden voraussichtlich in Wien, im Phonogramm-Archiv, anfangs, oder spätestens Mitte Oktober dieses Jahres zur Verfügung stehen. Da Herr Hofrat einer der wenigen Linguisten sind, die sich auf das Baskische verstehen, so wäre es wohl sehr erwünscht, wenn Sie auf dieses Ansuchen eingehen wollten.

In der Hoffnung, auf eine baldige Antwort, mit bester Empfehlung

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 5-11763

Ansichtskarte, Sara (Vue générale), Handschrift RT

Ort Sara

---

19. Juli 13

Lieber Herr Hofrath!

Besten Dank für den ausgezeichneten Führer *Julio de Urquijo*, den Sie mir da empfohlen haben. Er hat mich heute bereits in mein Arbeitsgebiet geführt. Beste Empfehlung

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 6-11764

Ansichtskarte, Bilbao (Estación de Achuri), Handschrift RT

Ort Bilbao

---

18 Aug 13

Sehr geehrter Herr Hofrath!

Wir sind mitten in der *phonographischen* Arbeit und so fleißig, daß wir nicht einmal die hier stattfindenden *Stierkämpfe* besuchen. Empfehlungen

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

[S.P. Por las razones arriba dichas no le escribo ahora largamente. Dispénseme. Suyo affmo a. J. de U.]

*Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 7-11765*

*Ansichtskarte, Cambo (»Arnaga«, Maison d'Edmond Rostand), Handschrift RT  
Ort Cambo les Bains*

---

6 Sept. 13

Sehr geehrter Herr Hofrath!

In angestrenzter Arbeit haben wir gestern unsere phonographische Aufgabe zu Ende geführt. Infolge dessen harren ca 60 phonogr. Platten Ihrer. Mit besten Empfehlungen

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

[Julio de Urquijo]<sup>86</sup>

*Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 8-11766*

*Ansichtskarte Wien (Panorama), Handschrift RT*

*Ort Wien*

*Datum 2710.1913*

---

Montag

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Mittwoch treffe ich in Graz *Hotel Elefant* für ca eine Woche ein. Bitte einen Tag u. Stunde zu bestimmen, wann ich mit Herrn *Hofr.* auf 1–2 Stunden über meine bask. Reise sprechen könnte. Mit besten Empfehlungen

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

86 Bezeichnenderweise schreibt RT drei Mal aus dem Baskenland an HS, jeweils im Beisein von JdU.

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 9-11767

Brief, Maschinschrift

---

Wien, 29. Dezember 1913.

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Von der Lera<sup>87</sup> habe ich ein kleines hölzernes Modell mitgebracht. Eine vollkommen befriedigende Photographie oder Skizze dieses Objektes ist mir jedoch auch nicht bekannt, aber es wird sich eine solche nahezu sicher in meiner bevorstehenden Abhandlung »Zur Volkskunde der Basken« finden. Ihrem Züricher Freunde kann ich also einstweilen auch noch nicht helfen; vielleicht kann er sich bis zum Erscheinen meiner Abhandlung gedulden.

Mit bester Empfehlung und innigen Glückwünschen zum neuen Jahre, bin ich

Ihr ganz ergebener

*Dr Rudolf Trebitsch*

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 10-11768

Brief, Maschinschrift

---

Wien, 5. Mai 1914.

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Während meiner spanischen Reise, die ich vom 15. März bis zum 30. April dieses Jahres gemacht habe, ist etwas furchtbares geschehen. Herr Hofrat Professor Exner hat mir am 23. März mein Schreibmaschinen-Manuskript über die phonographische Ausbeute im Baskenlande<sup>88</sup> nach Granada nachgeschickt --- und bis zum heutigen Tage ist dieses unglückselige Schriftstück nicht in meine Hände gelangt. Auf dem Postamt in Wien, wo mein Werk aufgegeben wurde, versicherte man mir, dass es mindestens 2 Monate dauern würde, bevor es von Spanien aus wieder in meinen Besitz gelangen könnte. Nun wage ich es, im Verein mit Herrn Hofrat Exner, Sie, sehr geehrter Herr Hofrat, vielmals zu bitten, ein zweites Exemplar, welches ich Gott sei Dank besitze, gütigst durchzusehen und mit denselben Bemerkungen auszustatten, wie das erste

87 Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen der drei in den Beständen des Volkskundemuseums unter 33.377 – 33.379 inventarisierten Gegenstände, also das Modell eines Karrens oder Schlittens.

88 Dieses erscheint als Trebitsch (wie Anm. 10).

seinerzeit. Ich bitte vielmals um Entschuldigung, wegen dieser grossen Belästigung, aber in unserer Verzweiflung wissen wir uns keinen andern Rat.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte zu tun, wo es sich doch um eine gute Sache Ihrer Wissenschaft handelt, bleibe ich

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

P.S. Bitte um baldigste Antwort, damit ich dann sofort mein Manuskript einsenden könne. Das Warten auf die eventuelle Rücksendung des Manuskripts aus Spanien hätte auch den grossen Nachteil, dass man damit in die Sommerferien hineinkäme und sich die ganze Affäre dadurch ungeheuer in die Länge ziehen würde.

*Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 11-11769*

*Brief, Maschinschrift*

Wien, 23. Mai 1914.

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Vor allem meinen herzlichsten Glückwunsch anlässlich Ihres 50jährigen Doktorjubiläums.<sup>89</sup>

Anbei erlaube ich mir, die Korrekturen meiner phonographischen Abhandlung zu übersenden und bitte Sie, sehr geehrter Herr Hofrat, noch einmal eine Durchsicht dieses Schriftchens gütigst vorzunehmen. Aber ausserdem ersuche ich Sie inständigst, davon Abstand zu nehmen, dass Herr Lacombe oder Herr v. Urquijo die Abhandlung durchschauen soll, weil das eine enorme Verzögerung der Drucklegung zur Folge hätte und ich überdies für die Richtigkeit der Eigennamen nahezu garantieren kann. Im schlimmsten Falle wäre es glaube ich kein grosses Malheur, wenn einmal in irgend einem Eigennamen beispielsweise ein a statt eines o angewendet wäre und um gröbere Verstösse könnte es sich kaum handeln. Bitte, mir dann freundlichst diese Druckbogen wieder zurückzusenden, damit ich sie dann der Druckerei zukommen lassen kann.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und bestem Dank im voraus

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

89 HS hatte 1864 an der Universität Bonn mit einer berühmten Dissertation »Über den Vokalismus des Vulgärlateins« promoviert.

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 12-11770

Ansichtskarte, Wien (Proterbaum, A. Filkuka pinx.)

Ort Wien

---

26. Mai 14.

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Die Namen *Policarpo Iturribi* u.s.w. wurden mir thatsächlich so angegeben. Heute schicke ich die Druckbogen an Herrn *Lacombe*.<sup>90</sup>

Mit Grüßen

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 13-11771

Ansichtskarte, Wien (Cobenzl, Schloßhotel), Handschrift RT

Ort Wien

---

10. Juni 14

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Am 25. *Mai* habe ich Herrn *Lacombe* die Druckbögen der phon. Abhandlung geschickt u. heute erst zurückbekommen.

Mit bester Empfehlung

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 14-11772

Brief, Maschinschrift (Papier geprägt K.u.K. Kriegsministerium •

10 Heller • Kriegs-Fürsorgeamt)

---

Wien, 7. Dezember 1914.

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Die aus dem Baskenlande heimgebrachte Sammlung hat nun dazu geführt, dass ich an einer grösseren Abhandlung »Zur Volkskunde der Basken« arbeite. Diese Monographie wird als Supplement-Heft der Zeitschrift für österr. Volkskunde erscheinen.<sup>91</sup>

90 HS war für die Genauigkeit im Detail bekannt und hat sich in diesem Punkte doch durchgesetzt: Fehler in Kauf zu nehmen, wie RT dies im vorangegangenen Brief vorgeschlagen hat, lag HS fern. Die fachliche Autorität Lacombes in baskologischen Fragen war für HS unzweifelhaft.

Ich möchte Sie nun in zwei Punkten um Ihre bewährte Hilfe bitten:

1.) Was kennen Sie an Literatur über Fischereigeräte (Netze, Reusen, Angelhaken und Hummerfangkörbe). Ich wäre sehr froh, wenn es mir vergönnt wäre, Ihre Fischereigerätsammlung zu sehen, bevor ich diesen Abschnitt in Angriff nehme.<sup>92</sup>

2.) Ich will, um der Richtung »Wörter und Sachen« gerecht zu werden, bei der Besprechung der Objekte deren baskische Namen anführen.<sup>93</sup> Deshalb wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir das jetzt eingeführte baskische Alphabet gütigst mitteilen wollten; denn ich weiss, dass in letzter Zeit die Schreibweise der einzelnen Laute, so des sch, des tsch, des ch und dgl. mehr, eine Reform erfahren hat.<sup>94</sup> Ich werde natürlich nicht ermangeln, in der Abhandlung auf Ihre gütige Unterstützung hinzuweisen. Hoffentlich gelingt es mir, diese Studie interessant und lehrreich zu gestalten, umsomehr als die bereits vorliegenden Illustrationen in der Wissenschaft bisher ganz unbekannte Dinge darstellen.

Ferner erlaube ich mir die Anfrage, ob Herr Hofrat geneigt wären, jetzt endlich an die philologische Bearbeitung meiner baskischen Phonogramme heranzutreten.<sup>95</sup>

91 Diese Veröffentlichung, von der in der Folge auch noch die Rede sein wird, ist nicht erschienen.

92 Schuchardt hat über viele Jahre hinweg Geräte des Fischfangs gesammelt und für sich ausgestellt. Diese Sammlung, einschließlich seiner Sammlung von Spindeln, Dreschflegeh etc., alles Gegenstände, zu denen HS auch publiziert hat, wurde von der UB Graz dem Volkskundemuseum in Wien übergeben, wo sie unter den Nummern ÖMV/63391–63535 inventarisiert ist. Zum Thema Fischerei, Gerätschaften und Techniken hat Schuchardt auch verschiedentlich publiziert bzw. sein Wissen in die Etymologieforschung eingebracht. Vgl. dazu auch seine exemplarische, wenngleich nicht unumstrittene Etymologie zu frz. trouver, das er aus dem lat. turbare herleitet; die Erklärung verläuft über das Trüben des Wassers als Technik für den Fischfang; aber auch zahlreiche andere Aufsätze aus dem linguistisch-ethnologischen Grenzbereich wie über Sachwortforschung (Dreschflegel, Fischnetzknoten, Kreisel, Tier- und Pflanzennamen u.v.m.), Volkstänze etc.

93 Die »Wörter und Sachen-Diskussion« hatte ja innerhalb der Grazer Sprachwissenschaft zu einem unüberbrückbaren Zerwürfnis zwischen Meringer und Schuchardt geführt. Interessanterweise ist der Meringersche Ansatz in der österreichischen Volkskunde der wesentlich folgenreichere geworden, insbesondere auch durch seine eigenen volkskundlichen Arbeiten und durch die Edition der gleichnamigen Zeitschrift, während Schuchardt andere Teile der Dialektologie (vgl. den »Sach- und Sprachatlas Italiens und der Südschweiz«) und ihrer Schulen mitgeprägt hat.

94 Die Vereinheitlichung der Orthographie sollte erst durch die Baskische Akademie Euskaltzandia vorgenommen werden; zu den damals gängigen Reformvorschlägen hat HS allerdings an verschiedener Stelle Dissens geäußert (vgl. auch den Briefwechsel mit Urquijo, in: Hurch, Kerejeta [wie Anm. 17]).

Für Ihre Bemühungen im voraus bestens dankend und auf eine baldige Antwort hoffend, mit bester Empfehlung

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

[Stempel: Dr. Rudolf Trebitsch Wien III, Reiserstrasse 6]

P.S. Da die Militärbehörde mich zwar als **Arzt** zu Kriegsdiensten heranzuziehen gedenkt, aber gleichzeitig zur Kenntnis genommen hat, dass ich mich seit 8 Jahren von jeder praktischen medizinischen Betätigung zurückgezogen habe, so hoffe ich selbst im Falle einer Einberufung in so zahmer Weise verwendet zu werden, dass es mir möglich sein wird, mich weiterhin der »Volkskunde der Basken« zu widmen. Es ist in diesem Falle sicherlich mein Glück, dass ich nie gedient habe.

*Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 15-11773*

*Ansichtskarte, Wien (Lilienthalerkirche, Marktgasse), Handschrift RT*

*Ort Wien*

10. Dec. 14

III. Reiserstr. 6

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Besten Dank für Ihren langen Brief. Bitte mir nur noch genau die Titel der Werke »*Duhamel*«<sup>96</sup> des *historischen Wörterbuchs der span. Fischereigeräthe*<sup>97</sup> u. des Prachtwerkes über *französische Flussfischerei*<sup>98</sup> bekanntzugeben.

Im voraus für Ihre Bemühungen bestens dankend

Ihr ganz ergebener

D<sup>r</sup> R. Trebitsch

95 HS wird sich der Bearbeitung der Aufnahmen nicht widmen. Die Formulierung dieses Satzes scheint etwas verwunderlich. HSs spätere materialbezogene Veröffentlichungen, vgl. etwa Schuchardt (wie Anm. 44), nehmen ebenfalls nicht auf die Aufnahmen von Trebitsch Bezug, sondern stützen sich auf seine eigenen Notizen von der Baskenreise im Jahre 1887.

96 Henri-Louis Duhamel de Monceau: *Traité des peches*. (4 Bde.) Paris 1769 ff. Eine dreibändige deutsche Übersetzung erschien bereits 1772–73 in Berlin: *Abhandlung von den Fischereyen und Geschichte der Fische*.

97 Antonio Sañez Reguart: *Diccionario histórico de los artes de la pesca nacional*. Madrid 1795.

98 Dieses Werk konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Zur gefälligen Kenntnisnahme möchte ich noch mitteilen, daß zu jedem meiner baskischen Phonogramme eine exacte Übersetzung ins Französische oder Spanische vorliegt.<sup>99</sup>

*Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 16-11774*  
*Brief, Maschinschrift*

Wien, 12. Dezember 1914

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Vielen Dank für die ausführlichen Literaturangaben. Von Ihrem freundlichen Anerbieten hinsichtlich der Korrekturen und Illustrationen werde ich jedenfalls seinerzeit Gebrauch machen.

Was die Couvade betrifft, so geht mein Eindruck, den ich aus der Literatur, bei gründlichster Kritik und aus Besprechungen an Ort und Stelle empfangen habe, dahin, dass es eine solche bei den Basken nie gegeben hat und auch jetzt nicht gibt;<sup>100</sup> vielmehr glaube ich, handelt es sich da um ein Missverständnis und es scheint mir, dass diese Sitte in der nahegelegenen Provinz Béarn existiert habe. Ich dürfte übrigens in meiner bevorstehenden Monographie auf dieses Thema ausführlich zurückkommen.

Mit den besten Empfehlungen und nachmals heissem Dank

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

99 Die Transkriptionen wurden von den baskischen Gewährsleuten gemacht, ebenso die Übersetzungen. Somit hatte Trebitsch äußerst renommierte »Mitarbeiter«, allen voran Julio de Urquijo, George Lacombe, Pierre Broussain, Resurrección María de Azkue, Gregorio de Múgica, Gabriel Roby. Mit Ausnahme von Roby waren alle namhaft philologisch tätig und mit HS in Kontakt.

100 HS hatte sich bereits 1912 sehr skeptisch zum Thema der Couvade bei den Basken ausgesprochen: »La Couvade chez les Basques ne cesse pas de se couvrir elle-même«, in Hugo Schuchardt: La »Couvade« chez les Basques, in: RIEV, 6, S. 284 (Brevier/Archiv Nr. 638).

101 Datum in Briefkopf und auf Karte stimmen nicht überein.

102 Es muss sich hierbei um das Blatt Hugo Schuchardt: An die Portugiesen, 1915 (Brevier/Archiv Nr. 674), handeln.

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 17-11775

Ansichtskarte, Wien (Heiligenkreuzerhof), Handschrift RT

Ort Wien

Datum 11. Jänner 1915<sup>101</sup>

15/I. 15.

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Besten Dank für Ihr reizendes Gedicht, das mir ganz aus der Seele geschrieben ist.<sup>102</sup>

Mit bester Empfehlung

Ihr

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 18-11776

Postkarte, Handschrift RT

Wien, 26/IV. 15.

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Besten Dank für Ihr hochinteressantes Separatum, das ich soeben gelesen habe.<sup>103</sup>

Ich bin nun nach Wien transferiert u. werde hoffentlich auf Kriegsdauer hier bleiben können. So könnte ich auch in meiner Wissenschaft weiter arbeiten.

Bitte eine Frage: Hängt der Name »*Eibar*« (d.i. eine Stadt im *Baskenland*) mit dem *Volk der »Iberer«* zusammen?<sup>104</sup>

Beste Empfehlungen

*D<sup>r</sup> R Trebitsch*

103 Wahrscheinlich hat ihm HS ein Separatum seines »Baskisch = Iberisch oder = Ligurisch?« aus den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien zugeschickt; HS verteidigt hier wieder die Vasko-iberische Hypothese (Hugo Schuchardt, Baskisch = Iberisch oder =Ligurisch?, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 45, S. 109–124, Brevier/Archiv 679).

104 Die Antwort Schuchardts kennen wir leider nicht. Den Namen der Stadt Eibar mit den Iberern in Verbindung zu bringen, fällt unter Volksetymologie. Der Ort wurde 1346 von Alfons XI als Villanueva de San Andrés gegründet und erhielt immer wieder einen Zusatz, der wohl älter ist und nach Gregorio de Múgica variieren kann zwischen Ehibar, Heybar, Heibar, Eybar, Heivar. Der zweite Teil des Wortes Eibar ist wohl auf bask. »ibar« (»Tal«) zurückzuführen, das ganze Wort eventuell auf »Ego – ibar« (»Tal des Ego«).

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 19-11777

Brief, Moschinschrift

---

Wien, 22. Juni 1915

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Glücklicherweise lässt mir meine kriegsdienstliche Verwendung in Wien auch einigermaßen Zeit übrig, mich mit meiner Wissenschaft zu beschäftigen. Da habe ich nun in letzter Zeit mich unter anderm auch meinem Lieblingsthema, dem Aberglauben gewidmet. Zu diesem Behufe musste ich einige Werke durchstudieren, wobei mir das »Hakenkreuz« aufgestossen ist. Ich wäre Ihnen sehr verpflichtet, sehr geehrter Herr Hofrat, wenn Sie die Güte hätten, mir den Ausdruck »Svastika« philologisch zu erklären und mich auf etwaige diesbezügliche Quellen zu verweisen.

Im voraus für Ihre Bemühungen bestens dankend, mit besten Empfehlungen

Ihr ganz ergebener

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 20-11778

Ansichtskarte, Semmering (Meierei des Südbahnhotels), Handschrift RT

Ort Semmering

---

29/VII. 15.

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Heute habe ich in der NFrPr. von Ihrem **herrlichen** Entschluß gelesen, Ihr neuestes Buch der Kriegsfürsorge zu widmen.<sup>105</sup> Bitte mir gütigst den Verlag zu nennen, damit ich es kaufen kann.

Beste Empfehlungen

D<sup>r</sup> R. Trebitsch

dz:

*Hotel Panhans, Semmering*

105 Schuchardt setzt auf die Titelseite seiner kleinen Schrift »Aus dem Herzen eines Romanisten« (Graz 1915, Brevier/Archiv Nr. 675) den Zusatz »Der Vollertrag für die Südmarmee«. Kriegsfürsorgeorganisationen und Militär waren ja eng miteinander verflochten (Sauer mann [wie Anm. 12]), die Schuchardtsche Widmung ist jedenfalls eindeutig. Die Passage, dass Trebitsch diese Zueignung als »herrlichen Entschluß« (Hervorhebung im Original) wertet, steht nicht in Einklang mit der von seinem Bruder Siegfried überbrachten Geschichte, er hätte sich im Herbst 1918 unter dem Eindruck des Kriegselends das Leben genommen (vgl. oben, Kapitel 2.).

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 21-11779

Ansichtskarte, An der Burg Persen (Train), Rotes Kreuz Kriegsfürsorgeamt,  
Handschrift RT  
Ort Wien

---

7/IV. 17

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Besten Dank für Ihre »*romanischen Benennungen der Milz*«,<sup>106</sup> die ich mit Interesse gelesen habe, trotzdem mir die ganze Sache doch einigermaßen fernliegt.

Beste Empfehlungen

Ihr

D<sup>r</sup> R. Trebitsch

Lfd.Nr.-UBG Inv.Nr. 22-11780

Ansichtskarte, Wien (Stephansplatz), Handschrift RT  
Ort Wien

---

4/II. 18

Sehr geehrter Herr *Hofrath!*

Besten Dank für die freundliche Übersendung des *Separatum (Hermann Urtel, Zum Iberischen in Südfrankreich)*<sup>107</sup> u. der liebenswürdigen Erwähnung meiner bask. Phonogramme.

Ihr ganz ergebener

*D<sup>r</sup> R Trebitsch*

106 Hugo Schuchardt: Zu den romanischen Benennungen der Milz, in: Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, 7, 1917, S. 156–170 (Brevier/Archiv Nr. 694).

107 Schuchardt (wie Anm. 79). In Spalte 44 erwähnt HS Trebitschs Baskenveröffentlichung, allerdings ohne weiteren Kommentar.

## 6. Trebitsch an Urquijo: Editorisches

Julio de Urquijo schied schon in relativ jungem Alter, in seinen frühen 30ern, aus der Politik aus und beschloss, sich den baskischen Studien zu widmen.<sup>108</sup> Da ihm das familiäre Vermögen ein Leben im Wohlstand garantierte, gründete er unter anderem und leitete über Jahrzehnte die »Revista Internacional de Estudios Vascos«. Er gehörte zu den glühenden Verehrern Schuchardts. Die Empfehlung aus Graz war für ihn Grund genug, sich Trebitschs anzunehmen und ihn bestmöglich zu unterstützen. In der Fortdauer der Korrespondenz merkt man aber, dass Urquijos Bereitschaft, die Wünsche von Trebitsch zu erfüllen, immer stärker abnahm. Der Ton, den Trebitsch gegenüber Urquijo verwendet, scheint auch nicht immer adäquat, aber offenbar war Urquijo großmütig genug, sich davon nicht weiter irritieren zu lassen. Trebitsch übermittelt Urquijo gelegentlich nahezu Bestelllisten. Übrigens kümmerte sich Urquijo auch um zahlreiche praktische Organisationsfragen, insbesondere um die Versendung der Objekte nach Wien. Seitenbemerkungen entnehmen wir allerdings (vgl. etwa Brief 15 vom 29. Dezember 1913), dass Urquijo diese Aufträge nicht selbst erledigte, sondern seine Verwalter und Angestellten damit beauftragte.

Die vorhandenen Korrespondenzstücke zeigen klar, dass das Interesse an dieser Beziehung unidirektional war: Es ist immer Trebitsch, der sich mit Anliegen an Urquijo wendet. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von Urquijo<sup>109</sup> dürfte aber bereits ein gewisser Sättigungspunkt erreicht gewesen sein, denn Urquijos Stil grenzt gelegentlich an Ironie. Danach bricht die Korrespondenz ab.

108 Später (in den 1930er Jahren) wird er auf klerikal-konservativer Seite wieder als Abgeordneter ins politische Leben zurückkehren.

109 Urquijo (wie Anm. 32).

Hier sei ein Absatz aus einem Brief von Urquijo an Schuchardt (Brief 344 vom 9. November 1916<sup>110</sup>) zitiert, eine typische Passage, die einerseits den Stil illustriert, andererseits in bezeichnend freier und wohl nicht unbewusster Assoziation zu Trebitsch überleitet<sup>111</sup>: »*izioqui dugu, que parece traducir el latín »incolumes inveniri meruimur« y guet ajutu ezdugu, que parece traducir »non vobis [recte: nobis] sufficit« ó »non convenit a nobis«.* No he vuelto a tener noticias, naturalmente, del Dr. Trebitsch. Si volviera por aquí se quedaría asombrado al encontrarse en el Museo Municipal de San Sebastián con una rica colección etnográfica vasca.«

Die sekundäre Prädikation »naturalmente« besitzt nicht nur stilistischen Hintergrund.

Als Schuchardt Urquijo im Jahre 1919 mit einigen Monaten Verspätung den Tod von Trebitsch mitteilt, reagiert dieser recht ungerührt, und dann will er vor allem die oben genannte Geschichte mit der Dialektkarte von Bonaparte<sup>112</sup> geregelt haben.

Der ganze Briefwechsel zwischen Trebitsch und Urquijo stammt nur aus den beiden Jahren 1913 und 1914. Er beginnt kurz vor der Reise. Trebitsch hatte auch Telesforo de Aranzadi kontaktiert, der ihm die Dialekt-situation erklärt hat. Es ist anzunehmen, dass auch diese Kontaktnahme auf Anraten Schuchardts erfolgte. Auf jeden Fall (Brief Nr. 2 vom 12. Juni 1913) hat ihm Aranzadi auch die Liste der Orte, in denen er aufnehmen soll, vorgeschlagen.

Im Prinzip löchert Trebitsch Urquijo ohne Unterlass. Es ist anzunehmen, dass dieser ihm aus einer gewissen Höflichkeit, aus Liebe zur Sache und Loyalität gegenüber Schuchardt so sehr geholfen hat.

Eine ebenfalls bemerkenswerte Episode erzählt der Brief Nr. 9: Trebitsch schreibt Urquijo, es wäre für ihn von Trebitsch mit Unterstützung von Haberlandt und Exner eine Auszeichnung durch das Wiener Ministerium beantragt und die Sache stünde gut. Diese Mitteilung leitet eine lange Wunschliste ein. Danach ist von dieser Sache nie mehr die Rede. Man kann eigentlich nur annehmen, dass Trebitsch sich den bas-

110 Hurch, Kerejeta (wie Anm. 17), S. 225.

111 Diese beiden baskischen Phrasen sind die ältesten Texte des Baskischen. Sie stammen aus den Emilianischen Glossen, Urquijo teilt Schuchardt in diesem Schreiben deren Erstbearbeitung durch Menendez Pidal mit. Die vermeintlichen Äquivalenzen mit dem Lateinischen haben in der baskischen Philologie viel Diskussion ausgelöst. Von der baskologisch-philologischen Diskussion, die erst in den 60er Jahren bei Michelena (Michelena [wie Anm. 17], S. 41–44) in Abweichung von Menendez Pidal thematisiert wird, konnte Urquijo nichts wissen.

112 Bonaparte (wie Anm. 20).

kischen Freund weiterhin gewogen halten wollte; ob die Angelegenheit nun einen wahren Hintergrund hat oder nicht, können wir nicht mehr eruieren. Man merkt den zunehmend genervten Ton in den Briefen von Trebitsch, und es ist anzunehmen, dass Urquijos Lust, Trebitsch weiterhin zu helfen, wohl geringer geworden ist.

Aus dem Brief 22 (vom 2. Mai 1914) resultiert, dass Urquijo sich nicht einmal die Mühe gemacht hat, Trebitsch jene Nummer der »Revista Internacional de Estudios Vascos« zu schicken, in der er über dessen Reise, seine Aufnahmen und seine Sammlung berichtet. Diese Nummer, merkt Trebitsch gegenüber Urquijo etwas pikiert an, habe ihm Lacombe zukommen lassen. Interessanterweise enthält sich Urquijo in diesem Beitrag in der »RIEV« auch jeglichen Kommentars über Trebitsch. Der Ton dieses Briefes 22 ist eher kühl. Trebitsch weiß aber wohl, dass er Urquijo braucht.

Immer wieder berichtet Trebitsch über die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen, was immer zweiteres bedeutet. Offenbar wollte er damit auf ein solidarisches Verständnis bei Urquijo zählen. Zur tatsächlichen Rolle von Wissenschaft im Leben von Trebitsch ist das auch nur eine Äußerung der Selbstdarstellung und -wahrnehmung. Es ist wohl angebracht, diese heute und insbesondere nach Sichtung der veröffentlichten und der hinterlassenen Schriften kritischer zu beurteilen. So schreibt Trebitsch in vielen Briefen über sein Werk zur Volkskunde der Basken, auch über dessen Fortgang und programmierte Fertigstellung, aber die *gesellschaftlichen Verpflichtungen* scheinen doch mehr gewesen zu sein, so kommt er mit der Arbeit nicht weiter. Denn was davon erhalten ist, entspricht dem Angekündigten in keiner Weise. Auch schreibt er im Brief Nr. 19, »es geht aber nur langsam vorwärts, weil ich sehr eingehende, vergleichende Studien mache, und auf diese Weise viel bisher mir Unbekanntes zu bringen hoffe«. Daraus ist wohl nichts geworden.

*Editorische Anmerkungen*

Die Briefe Trebitschs an Urquijo liegen im Fondo Urquijo des Koldo Mitxelena Kulturunea in Donostia – San Sebastián.<sup>113</sup> Die Briefe sind hier ebenfalls mit einer laufenden Zahl versehen, sowie mit den Inventarnummern der Bibliothek. Die laufende Nummerierung wurde nur einmal geändert, ansonsten stimmt diese mit der Abfolge der Bibliothek überein. Die Bibliothekssignaturen sind nach Jahr vergeben, daher können sie identisch sein, und aus diesem Grund wurde hier das Jahr angefügt. C bezieht sich darin auf »Carta« (=Brief), P auf »Postal« (=Postkarte). Auch die Kuverts sind mit der Bezeichnung S (=»Sobre«) gescannt, wurden aber hier ignoriert.

Sofern in der Korrespondenz einzelne Sammlungsobjekte Gegenstand sind und diese in der Liste bei Kadlec aufscheinen, habe ich sie in der jeweils entsprechenden Fußnote zu den Briefen mit ihrer Inventarnummer angegeben. Dies soll eine gewünschte Lokalisierung erleichtern.

Den Namen Schuchardt schreibt er auch zweimal falsch, was zumindest auf schlechte Vertrautheit mit diesem und dessen Schriften zu schließen erlaubt. Das Entrée macht er auch gleich mit »Schuchhardt« und unangebrachterweise schreibt er diesen Brief in Kurrentschrift und auf Deutsch, was gegenüber einem Ausländer ja zumindest auf mangelnde Sensibilität schließen lässt, zumindest aber eine grobe Unachtsamkeit ist. Eindeutige Verschreiber wurden korrigiert, in der Zeit übliche Varianten, Eigenheiten Trebitschs oder sonstige Fehler, die in irgendeiner Form etwas aussagen können, wurden beibehalten.

Sowohl Schuchardt als auch Urquijo waren selbst sehr genaue Archivar und Bibliothekare ihrer eigenen Bestände. So nimmt es nicht wunder, dass die Schreiben Trebitschs an die beiden erhalten sind. Umgekehrt dürfte dies nicht der Fall gewesen sein, jedenfalls sind keine Briefbestände aus den nachgelassenen Papieren Trebitschs bekannt.<sup>114</sup>

113 Für die freundliche, rasche und kostenlose Überlassung von Scans dieser Briefe bin ich der Leiterin der Bibliothek Karmen Bilbao zu herzlichstem Dank verpflichtet. Die kontinuierlich erfreuliche Zusammenarbeit mit K. Bilbao und dieser exemplarisch geführten Institution verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

114 Bezeichnenderweise wissen Schuchardt und Urquijo um die wissenschaftliche Bedeutung von Korrespondenzen in dieser Zeit Bescheid.

## 7. Trebitsch an Urquijo: Briefe

Nr. 1 – 001C0101-002C0102 aus 1913

Brief, Handschrift RT

Ort Wien

den 3. Juni 1913

Sehr geehrter Herr!

In der Absicht, an Sie mit unseren Fragen bezüglich phonographischer Aufnahmen der *baskischen Dialecte* heranzutreten, übersende ich Ihnen beifolgend meine Abhandlungen<sup>115</sup> über die *phonographischen* Aufnahmen sämtlicher Keltischen *Dialecte* u. bitte Sie, diese *Berichte* durchzulesen, damit Sie über meine Arbeitsweise orientiert seien. Mit bester Empfehlung mit Berufung auf *Hofrath Prof. Schuchhardt in Graz*

Ihr ganz ergebener

*Dr. Rudolf Trebitsch*

Nr. 2 – 003C0201-006C0204 aus 1913

Brief, Handschrift RT

Vienne, le 12. Juin 1913.

Cher monsieur,

je veux faire une collection de tous le 8 dialectes basques.<sup>116</sup> Je viendrai en ce but à peu près le 15. Juillet dans votre pays.

1) Je prendrai des morceaux chantés et parlés. Le morceaux parlés seront très interessant pour l'étude de la langue basque, tandis que les morceaux chantés auront plutot une valeur pur l'étude de la musique basque.

2) Je me sers de disques en général, mais en quelques cas seulement pour la musique je me servirai de rouleaux.

3) Moi, je préfère de tous les phonographes le système que nous avons à Vienne et qui appartient à l'archive phonographiques de l'académie des sciences.

115 Trebitsch (wie Anm. 8 und 9).

116 Normalerweise spricht man von sieben baskischen Dialekten, dem Bizkaischen, Alavesischen, Gipuzkoanischen und Obernavarrischen im Hegoalde (dem südlichen Baskenland in Spanien) und dem Labourdinischen (Labortanischen), dem Niedernavarrischen und dem Souletinischen (Xuberroa) im Iparralde (der Nordseite in Frankreich). In der Tradition von Bonaparte wird das Niedernavarrische noch in Ost- und Westniedernavarrisch geteilt.

Il sera d'importance pour moi, de me procurer des gens **illetrés sachant uniquement la langue Basque** pour pouvoir enregistrer le langage populaire tout à fait pur. Les chansons inédites et la musique instrumentale seront d'un grand intérêt.

Malheureusement il n'existe pas de brochure explicative, mais le but de notre collection à Vienne est de faire des études comparatives des langues de l'univers et aussi de fixer les langues mourantes, ce qui est un peu le cas pour la langue Basque. Pour la langue Basque il sera d'intérêt que nous avons à Vienne des phonogrammes de la langue des Berbers d'Afrique, ce qui nous donnera une comparaison intéressante.<sup>117</sup>

M. Aranzadi m'a nommé les endroits qu'il faut visiter pour enregistrer les 8 dialectes de la langue Basque. Mais il me faudra travailler avec des interprètes, soit français, soit espagnols que vous aurez, j'espère la bonté de m'indiquer.

Tout à vous et au plaisir de vous voir

Dr. R. Trebitsch

Vienne

III, Marokkanerg. 11

*Nr. 3 – 009C0401-011C0403 aus 1913*

*Brief, Maschinschrift*

Vienne, le 18 juin 1913.

Cher Monsieur,

J'espère d'arriver chez vous le 17 ou 18 juillet.

La difficulté des textes parlés ne sera pas aussi grande, que vous vous imaginez; il sera possible, de **lire** les mots devant mon appareil. Je serai enchanté de pouvoir voyager avec vous, dans votre automobile.

Tous les phonogrammes, que je pourrai prendre avec mon appareil, auront une durée d'à peu près 2 minutes.

117 Trebitsch spielt hier darauf an, dass HS sich seit 1893 in mehreren Publikationen mit dem Berberischen und auch mit der Frage der baskisch-berberischen Sprachverwandtschaft beschäftigt hat.

Malheureusement nous n'avons pas à Vienne des phonogrammes de la langue nubienne,<sup>118</sup> mais je suis presque certain, que nous les aurons une fois. Maintenant je vous envoie la liste des endroits, où je ferais mon travail phonographique d'après les indications de Mr. d'Aranzadi: Elorrio, Vergara, Mungia, Marquina, Azpeitia, Tolosa, Cegama, Ataun, Baztau,<sup>119</sup> Goizueta, Uztarroz, Sare, Hazparren, Mauléon. Si vous auriez l'obligeance, d'informer des personnes dans tous ces endroits de mon arrivée, et de mes intentions, (je veux dire, des gens, qui pourraient me servir d'interprètes) vous me rendriez un grand service et vous pourriez faciliter mon travail énormément.

Du reste, tout à vous, en vous remerciant d'avance et en espérant de vous voir au mois de juillet

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

*Nr. 4 – 014C0601-015C0602 aus 1913*

*Brief, Maschinschrift*

Vienne, le 3 juillet 1913.

Cher Monsieur,

Mon voyage dans le pays Basque serait beaucoup facilité, si j'avais une carte géographique des dialectes de ce peuple. Malheureusement, il m'est impossible de m'en procurer une ici. Je vous serais très reconnaissant, si vous auriez la bonté de m'envoyer une telle carte à mes propres frais.

J'aurais aussi un grand plaisir, si vous pourriez m'indiquer les caves préhistoriques au pays Basque, ou il y a à voir des peintures néolithiques, parce que j'aimerais bien les visiter.

Je serais très content d'avoir ces renseignements prochainement, pour fixer mon plan de voyage exactement.

Avec mille remerciements d'avance,

tout à vous

votre

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

118 Offenbar fragt JdU nach Aufnahmen zum Nubischen. Das ist insofern nicht verwunderlich, als HS in JdUs »Revista Internacional de Estudios Vascos« im vorangegangenen Jahr einen Artikel zur nubisch-baskischen Sprachverwandtschaft veröffentlicht hatte (Hugo Schuchardt: Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandtschaft (Nubisch und Baskisch), in: RIEV, 6, S. 167–281 (Brevier/Archiv Nr. 634).

119 Recte: Baztan.

Nr. 5 – 018C0801-020C0803 aus 1913

Brief, Maschinschrift

---

Vienne, le 5 juillet 1913.

Cher Monsieur,

Il m'est impossible, de partir de Vienne avant le 15 juillet. J'arriverai donc à Paris le 16. Il me faudra encore le 17 pour Paris, pour y faire diverses emplettes; le 18, j'ai l'intention de voyager directement avec le train, le plus rapide à St. Jean de Luz. J'espère, qu'il vous sera possible, de voir vous-même dans l'horaire français, à quelle heure je pourrai arriver à St. Jean de Luz.

Heureusement, je sais l'Espagnole, et il me serait très agréable, si vous auriez la bonté, de me procurer aussi pour le pays Basque espagnole des Mrs. qui pourront me servir d'interprètes pour mes travaux.

En espérant d'avoir comme ça répondu à toutes vos questions, je reste avec bien des saluts

votre dévoué

*D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch*

P.S. J'espère, que vous êtes encore en possession de ma lettre, dans laquelle je vous ai indiqué les endroits que je veux visiter en Espagne. Heureusement, il m'est possible de répondre à une de vos questions: Il y a quelques semaines, que nous avons reçu des phonogrammes de la langue nubienne, qui sont déposés au »Phonogrammarchiv der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften«

Nr. 6 – 023C1001-026C1004 aus 1913

Brief, Handschrift RT

Ort Biarritz

---

[Carlton Hôtel]

16 Sept 13

Sehr geehrter Herr!

heute schreibe ich Ihnen Deutsch, weil es doch so viel leichter geht. Ich habe bezüglich des Korbes nachgesehen. Er wird von Stoll im »Ausland« 1890 erwähnt. Der Artikel heißt »Zur heutigen Baskenkunde«.<sup>120</sup> Darin wird behauptet, dass dieser Korb zum Tragen gewaschener Wäsche dient und von allen Küstenbewohnern des Baskenlandes benützt wird. Das Object besteht aus einem Geflecht von Weiden- und Holzstücken. Die Handhaben entstehen dadurch, dass ein Stab von einem Ende des Korbes zum andern durchgezogen ist. Das Geflecht ist in der Mitte des Korbes weniger dicht, damit das überflüssige Wasser aus der feuchten Wäsche leichter abtropfen könne. Der Artikel findet sich in der erwähnten Zeitschrift auf S. 695. Bitte, thun Sie Ihr Möglichstes, mir das Object zu verschaffen. Sicherlich hat es aber gar nichts mit dem Korb in Dax zu thun, der zum Transport der Steine benützt wird.

Ausserdem habe ich leider noch ein Object zu kaufen vergessen: Das ist der lange Stab, mit dem die Basken die vor den Karren gespannten Ochsen dirigieren. Das könnte Mugica besorgen.

Mit besten Grüßen und der Bitte, die neuerliche Belästigung zu verzeihen

Ihr ewig dankbarer

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

Beste Gesundheit! <gestrichen: Handkuss> Empfehlung an die gnädige Frau.

120 Der Artikel von Stoll heißt »Zur Kenntnis der heutigen Basken« und ist in sechs Folgen im »Ausland« erschienen (Stoll [wie Anm. 53]).

*Nr. 7 – 027C1101 aus 1913*

*Brief, Handschrift RT*

*Ort Biarritz*

---

[Carlton Hôtel]

22 Septembre 1913

Cher Monsieur.

Enfin il m'est possible de vous envoyer mon traité que je vous avais promis. Et ce moment il me vient en idée que j'avais encore oublié un objet dans la liste des objets de la course des taureaux. C'est la »pica« du picador qu'il faudrait aussi.

Bien des compliments,

tout à vous

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

*Nr. 8 – 028P1201 aus 1913*

*Ansichtskarte (Biarritz – Le Sémaphore), Handschrift RT*

*Ort Biarritz*

*Datum 9. Oktober 1913*

---

Cher Monsieur,

Demain je pars pour Paris, ou je reste deux jours à l'Hotel Mirabeau. Je vous espère de retour et en bonne santé. Avez vous des nouvelles de Lareta. Le photographe de St Jean de Luz ne m'a rien envoyé.

Saluts cordiales

D<sup>r</sup> R. Trebitsch

Compliments à Mme.

Nr. 9 – 030C1301-037C1308 aus 1913

Brief, Moschinschrift

Wien, 22. Okt. 1913.

Lieber Herr v. Urquijo!

Glücklicherweise kann ich Ihnen eine erfreuliche Mitteilung machen, die Angelegenheit Ihrer Auszeichnung ist bereits in bestem Gange. 2 Herren, die sich dafür im Unterrichtsministerium verwenden werden, nämlich der Vorstand des Phonogramm-Archivs und der Direktor des Museums, haben mir gesagt, dass wir es beinahe sicher durchsetzen werden und dass sie selbst die Angelegenheit aufs eifrigste betreiben werden.

Nun kommen noch einige Wünsche, bezüglich mehrerer Objekte, die noch für das Museum zu erwerben wären:

1. Ein Fladenbrot und alle zu dessen Herstellung nötigen Utensilien, falls es derartige im Baskenland gibt.
  2. Ein Stein und die dazugehörige Walze für die Schokoladebereitung. Beide Dinge habe ich in Ormaisteghi selbst gesehen.
  3. Einen Bienenstock, wie er im Baskenlande üblich ist.
  4. Eine Chaufferette, wie ich eine solche in Barcus bei Mauléon in der Soule gesehen habe. Es ist dies ein kleines Hausgerät, welches wie ein Fusschemel aussieht und in das glühende Kohlen hineingegeben werden. Es dient zum Erwärmen der Füße.
  5. Sämtliche Kegel des Kegelspieles, dessen Kugel, wie Sie wissen, in meinem Besitze ist.<sup>121</sup>
  6. Aus dem Roncal: einen Ziegenfellmantel, den die Hirten benützen, ausserdem Spitzen, (womöglich von jeder Art ein Muster von einem halben Meter Länge), die bei der Spitzenerzeugung verwendeten Klöppel und Kissen und ausserdem mehrere Vorlagen verschiedener Art, die bei der Spitzenerzeugung benützt werden. Schliesslich noch ein Bauernhut aus dem Roncal. Auf die Volkstracht selbst, will Herr Professor Haberlandt aus verschiedenen Gründen verzichten.
  7. Einen Hut aus dem Arratiatal; wie Sie sich erinnern werden, gibt es ja altertümliche Kopfbedeckungen für Männer in Yurre.
- Es tut mir furchtbar leid, Sie mit diesen Dingen wieder belästigen zu müssen, aber Herr Professor Haberlandt wäre sehr froh, sie für sein Museum zu erhalten und ich sehe leider keinen anderen Weg, sie ihm zu verschaffen. Selbstverständlich bitte ich Sie, sich von mir dann alle Ausla-

121 Die Inv.Nrn. 33.451–33.455 beziehen sich auf das Kegelspiel.

gen vergüten zu lassen. Hoffentlich gelingt es Ihnen, diese Objekte durch Ihre Freunde aufzutreiben.

Es wird Sie vielleicht interessieren, zu hören, dass im Phonogramm-Archiv in meiner Gegenwart bereits die Hälfte der phonographischen Platten nachgeprüft und für **ausgezeichnet** befunden wurde.

Bei unserem seinerzeitigen Beisammensein habe ich erwähnt, dass sich ein Freund von mir für baskische Rätsel interessiert. Sie haben mir damals gesagt, dass es ein Buch von Vinson und eines von Cerquaud gibt, worin Rätsel erwähnt werden. Bitte, mir beide auf meine Kosten zu besorgen.<sup>122</sup>

Als ich mit Herrn Gabriel Roby in Alos bei Tardets war, (Soule) hat ein dortiger Tischler mir versprochen, Ihnen für mich Ende September oder anfangs Oktober eine Schlagzither zu übersenden. Ich wüsste nun gerne ob dies schon geschehen ist. Wenn ich nicht irre, ist damals ausgemacht worden, dass Sie für mich, für dieses Instrument, nach Uebernahme durch die Post, 30fcs zu zahlen hätten.

Am 29. Oktober fahre ich auf einige Tage nach Graz und werde dort hoffentlich Herrn Hofrat Schuchhardt ausführlich über unsere Reise berichten können.

Mir geht es ziemlich gut, nur gibt das Ordnen der ethnographischen Sammlung, über die Herr Professor Haberlandt ganz entzückt ist, sehr viel Arbeit. Hoffentlich haben Sie sich auch von Ihren Magenbeschwerden, die unsere Reise verursacht hat, gänzlich erholt.

Um Antwort bittend, bleibe ich mit besten Grüßen und in aufrichtigster Dankbarkeit

Ihr ganz ergebener  
D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

P.S. Der Einfachheit halber, bitte ich Sie, etwa bei Ihnen oder in Irun vorliegende Kisten per Eilgut (grande vitesse) an das »Museum für österreichische Volkskunde, Wien, I. Wipplingerstrasse 34« zu senden, und zwar so, dass erst in Wien das Porto zu bezahlen ist. Es ist so viel einfacher, weil furchtbar viel Zeit damit verloren ginge, wenn Sie mich erst von dem Eintreffen der betreffenden Kisten in Irun und St. Jean de Luz verständigen wollten und ich dann wiederum erst in Wien meiner Speditionsfirma den Auftrag erteilen sollte, die Kisten zu übernehmen.

122 Julien Vinson: *Le folk-lore du Pays Basque*. Paris 1883; Cerquaud recte: Cerquand. Hier: Jean François Cerquand: *Légendes et récits populaires du Pays Basque*. 4 vols. in 1. Pau: 1875–1882.

Nr. 10 – 038P1401 aus 1913

Ansichtskarte (Kärntnerstrasse), Handschrift RT

Ort Wien

---

10 Nov. 13

Cher Monsieur,

Hier (dimanche) j'ai fait une conférence au musée au sujet de ma collection qui a duré une heure et a eu un grand succès, que je dois certainement à vous. On avait invité la société fondatrice du musée. En quinze jours je ferai la même conférence pour la Société de Géographie et plus tard pour la société d'Anthropologie.<sup>123</sup>

Tout à vous

D<sup>r</sup> R. Trebitsch

Nr. 11 – 040C1501-045C1506 aus 1913

Brief, Maschinschrift

---

Wien, 24. November 1913.

Lieber Herr v. Urquijo!

Entschuldigen Sie die lange Pause, während welcher ich nichts von mir hören liess, aber ich bin momentan wissenschaftlich und gesellschaftlich ziemlich in Anspruch genommen. Hauptsächlich arbeite ich jetzt an einer Abhandlung über die baskische Sammlung.

Bei Herrn Hofrat Schuchardt war ich in den ersten Novembertagen in Graz. Ich habe mit ihm damals auch eine gemeinsame Ansichtskarte an Sie abgeschickt. Infolge der vielen Freunde, die ich in Graz besitze, war es mir nicht möglich, länger als eine Stunde mit Herrn Hofrat Schuchardt zu verbringen. Es war aber nicht so angenehm, als es hätte sein können, da leider zu Anfang unserer Unterredung ein Universitätsprofessor namens Murko<sup>124</sup> anwesend war, welchen Schuchardt erst nach zirka 20 Minuten expedieren konnte. Der Hofrat ließ sich von mir vieles über

123 In den Papieren Trebitschs des Volkskundemuseums liegt ein längeres Vortragstyposkript mit dem Titel »Ethnographisches aus dem Baskenlande«. Es handelt sich mit Sicherheit um den Vortrag, der auch in den Briefen an Schuchardt erwähnt ist. Die hier genannte Vortragstätigkeit kommt auch in den folgenden Briefen wieder.

124 Mathias (Matija) Murko, 1861–1952, Schüler von Miklosich, war damals Professor für Slawistik an der Universität Graz, danach in Leipzig und in Prag. Literaturwissenschaftler, der unter anderem zu oraler Tradition, Ethnologie und Kulturgeschichte gearbeitet hat.

unsere Reise erzählen und erkundigte sich angelegentlich nach Ihnen. Dabei jammerte er auch über seine Gesundheit, hatte aber dennoch ein sehr temperamentvolles und jugendliches Auftreten. Mit dem Versprechen, die phonographische Sammlung zu bearbeiten, entliess mich Ihr Freund. Nur versicherte er mir noch zum Schluss, dass er keine Ahnung habe, wie er meine Aufnahmen wissenschaftlich verwerten solle, worauf ich ihm – gewiss auch in Ihrem Sinne, – erklärte, dass es uns nur darauf ankomme, dass er überhaupt diese Arbeit auf sich nehme.

Leider kann ich Ihnen keine Liste der von Lareta gewünschten Gegenstände übersenden, da ich das einzige Exemplar dieser Aufzählung dem erwähnten Herrn gegeben habe.

Herrn Gregorio de Mugica danke ich bestens für die Zusendung des »Euskalerrriaren alde«, mit Ihrem, für mich so schmeichelhaften Artikel.<sup>125</sup> Ich möchte nur hinzufügend bemerken, dass meine baskische Sammlung im K.K. Museum f. öst. Volkskunde, das mit der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ganz und gar nichts zu tun hat, ausgestellt ist. Hingegen werden meine baskischen Phonogramme im Phonogramm-Archiv besagter Akademie aufbewahrt.

Für die Bearbeitung der Erzeugnisse der Keramik, wäre es für mich sehr wünschenswert zu wissen, wo sich im spanischen und französischen Baskenland Tonlager befinden, die für diese Zwecke verwertet werden können. Bitte, mir ausserdem mitzuteilen, was »Chipirones«<sup>126</sup> auf spanisch oder französisch heisst, da dies offenbar ein Dialektausdruck ist, den ich in keinem Wörterbuch finden konnte. Ich besitze aber in meiner Sammlung einen Angelhaken für diese Tiere.

Von Herrn d'Azkue habe ich leider gar keine Nachricht.

Auch wüsste ich gern, ob Sie schon endlich die Schlagzither aus Alos bei Tardets, für mich, bekommen haben.

Bitte, mir auch mitzuteilen, ob der Apotheker aus Elizondo Ihnen die Objekte, die er uns zu beschaffen versprochen hat, bereits geschickt hat. Im voraus für Ihre Bemühungen bestens dankend, mit innigsten Grüssen

Ihr ganz ergebener  
D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

125 Julio de Urquijo: El viaje del Dr. Trebitsch, in: Euskalerrriaren Alde, 3, 1913, S. 631.

126 Sehr intensiv kann Trebitschs Wörterbuchsuche nicht gewesen sein: »chipirones« heisst »Tintenfische«; es ist dies keineswegs ein Dialektausdruck.

P.S. Bezüglich der »Totentücher«, (draps mortuaires) bittet Sie Herr Regierungsrat Haberlandt, womöglich festzustellen, wo sich dieser Gebrauch findet, das heisst, wenn es angeht, das ganze Gebiet zu ermitteln, in dem diese Objekte vorkommen. Den Gegenstand selbst, benötigen wir nicht, umso mehr als sich ein Exemplar davon in meiner Sammlung befindet.<sup>127</sup>

Ferner bittet Sie Herr Regierungsrat Haberlandt, dem Museum für öst. Volkskunde, Wien, I. Wipplingerstrasse, Börsengebäude, noch eine gezähnte Sichel<sup>128</sup> zu übersenden.

*Nr. 12 – 048C1701-050C1703 aus 1913*

*Brief, Maschinschrift*

Wien, 25. November 1913.

Lieber Herr v. Urquijo!

Im Anschluss an mein gestriges Schreiben muss ich noch einiges hinzufügen. Ich werde trachten, Ihnen die Fortsetzung des Artikels von M. Mielert<sup>129</sup>, der mich ja übrigens selbst interessiert, nach seinem Erscheinen sofort zu übersenden.

Einstweilen habe ich an der Hand der Sammlung im Museum f. öst. Volkskunde zwei Vorträge gehalten, gedruckt ist aber noch nichts darüber erschienen, doch können Sie versichert sein, dass ich Ihnen derartiges sofort zukommen lassen werde. Herr Prof. Haberlandt hat übrigens die Absicht, eine ausführliche Notiz über die Kollektion in die Wiener Tagesblätter einzurücken.

127 Inv.Nr. 33.535.

128 Inv.Nr. 33.351.

129 Fritz Mielert (nicht »M.«, RT übernimmt dieses M. offenbar aus JdUs Brief, wo es Monsieur heißen haben mag; er dürfte Mielert also nicht gekannt haben). Mielert (1879–1947) war westfälischer Heimatdichter, Landschafts- und Reisephotograph. Später war er aktives NSDAP-Mitglied und Leiter der Dortmunder Reichsschrifttumskammer. Ab Anfang des Jahrhunderts unternimmt er zahlreiche Reisen nach Südeuropa, Afrika und in den Orient. Im Jahre 1913 veröffentlicht er in der »Deutschen Rundschau für Geographie« einen Beitrag über »Das Baskenland und seine Bewohner« in zwei Teilen. Dabei handelt es sich um einige kurze Reisetexte und -beobachtungen, nebst ein paar Photos. Der Beitrag geht an keinem Punkt in die Tiefe, auch besucht Mielert nur wenige Orte. JdU kann sich dafür nur interessiert haben, weil er wörtlich alles gesammelt hat, was im Ausland über das Baskenland erschienen ist.

Das Museum f. öst. Volkskunde bedarf dringend auch eines typischen baskischen »Chenet«<sup>130</sup>, welchen ich auf meine Rechnung zu besorgen bitte.

Verzeihen Sie mir, dass ich Sie mit zwei Briefen belästige, aber Sie sind ja der einzige Mensch, der mir in dieser Richtung helfen kann.

Mit vielen Grüßen und Dank im voraus

Ihr ganz ergebener

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

P.S. Meine beiden Vorträge waren für den Museumsverein und die K.K. geographische Gesellschaft.

*Nr. 13 – 053C1901-055C1903 aus 1913*

*Brief, Maschinschrift, handschriftliche Ergänzung RT*

Wien, 26. November 1913.

Lieber Herr v. Urquijo!

Hoffentlich haben Sie die in meinen zwei letzten Briefen ausgedrückten Wünsche noch nicht berücksichtigt: Ich komme nämlich wieder mit neuen, die sich dann in einem mit den früheren erledigen liessen.

Ich habe anlässlich meines Besuches in Ormaïsteghi, in einer nahegelegenen Mühle (auf dem Wege zwischen Ormaïsteghi und Beasain) einen eigentümlichen Stock mit mehreren darauf geschnitzten Köpfen und eingelegten Münzen gesehen. Er wurde mir damals zum Kauf angeboten, wenn ich nicht irre, um 12 Pesetas. Damals schien er mir nicht in meine Sammlung zu passen, und ich habe ihn nicht genommen. Als ich Herrn Prof. Haberlandt dieses Objekt schilderte, sprach er das lebhafteste Verlangen aus, es im Museum zu haben. Es dürfte dies für Sie nicht so schwer gehen, da damals der Pfarrer von Ormaïsteghi mit mir und dem jungen Mugica<sup>131</sup> die Leute in der Mühle besuchte. Ich hoffe, dass dieser Geistliche so gut sein wird, Ihnen den Stock für meine Rechnung zu besorgen. Ich möchte ihn um den erwähnten Preis bekommen, aber schliesslich, wenn es nicht anders geht, zahle ich auch mehr dafür.

Es ist meines Wissens in Pau ein Buch von O'Shea erschienen, mit dem

130 Feuerbock.

131 RT hatte über die Vermittlung von JdU nicht nur den »jungen« Gregorio de Múgica (s.o.) kennengelernt, sondern, wie aus dem Reisetagebuch (Trebitsch [wie Anm. 16]) hervorgeht, auch dessen berühmten Vater Serapio de Múgica.

Titel »La maison basque«<sup>132</sup>; dieses bitte ich Sie, mir auch ehestens zu besorgen, damit ich es bei der Abfassung meiner ethnographischen Abhandlung berücksichtigen könne.

Im voraus für Ihre Bemühungen bestens dankend,

Ihr aufrichtig ergebener

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

Was sagen Sie zu dem Unsinn über die Laya u. die Übertreibung der Häufigkeit des Pelotaspiels im Schluss des Aufsatzes von Mielert?<sup>2133</sup>

*Nr. 14 – 058C2101-060C2103 aus 1913*

*Brief, Handschrift RT*

*Ort Wien*

---

den 27. Dec. 13

Lieber Herr v. Urquijo!

Denken Sie, heute habe ich von Ihnen geträumt. Ich denke sehr oft an Sie und an die schönen Stunden, die wir miteinander verbracht haben.

Heute kann ich Ihnen endlich einen Ausschnitt aus einer unserer gelesenen Tageszeitungen schicken, worin von der Sammlung die Rede ist. Heute geht es über eineinhalb Tage auf den Semmering zu einem Ski-ausflug.

Ich wünsche Ihnen ein sehr glückliches Neues Jahr in aufrichtiger Dankbarkeit

Ihr ganz ergebener

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

Bitte, mich auch der verehrten gnädigen Frau zu empfehlen.

132 Henry George O'Shea: La maison basque: notes et impressions. Pau 1887.

133 In der Tat beschreibt Mielert (Fritz Mielert: Das Baskenland und seine Bewohner, in: Deutsche Rundschau für Geographie, 36, 1913, S. 119f.) unter dem Namen »laya« ein gänzlich anderes Ackergerät. An der Darstellung des Pelotaspiels bzw. dessen Verbreitung und Häufigkeit besteht dagegen nichts auszusetzen. Was Trebitsch damit meint, ist nicht klar.

Nr. 15 – 063C2301-066C2304 aus 1913

Brief, Maschinschrift

Wien, 29. Dezember 1913.

Lieber Herr v. Urquijo!

Besten Dank für die in Aussicht gestellten ethnographischen Objekte. Wann wird endlich Herr Lareta in Andoain die von mir gewünschten Sachen schicken? Wann werde ich die Objekte, die wir beim Apotheker in Elizondo bestellt haben (unter anderem die grosse Laya) erhalten? Einige Gegenstände sollen ja auch von Ihrem Verwalter in Ormaisteghi geliefert werden. Was die Schlagzither betrifft, so hat mir Herr Gabriel Roby geschrieben, dass er sich der Sache annehmen will, aber bis jetzt ist noch kein Erfolg zu verzeichnen. Der Mann, der dieses Instrument liefern soll, heisst Bernhard Harrichelar und ist Tischler in Alos bei Tardets. Vielleicht können Sie es durch den Dr. Constantin durchsetzen, dass dieser Mann Ihnen das Instrument, für das ich bereits eine Angabe von einigen Frcs. bezahlt habe, übermittelt. Für die Schlagzither wurde zwischen mir und Harrichelar der Preis von 30 frcs vereinbart. Vielleicht geht es übrigens auch, wenn Sie dem Tischler direkt schreiben. Diese Sache ist sogar ziemlich dringend, da die Musikinstrumente in meiner im Entstehen begriffenen Publikation besprochen werden. Es tut mir furchtbar leid, dass Ihnen die Beschaffung des von Ihnen in Ihrem Brief erwähnten Buches, solche Schwierigkeiten macht.

Falls Sie, wie ich hoffe, meine letzten 3 Briefe noch besitzen, so wird es Ihnen, glaube ich, möglich sein, in dem Moment wo Sie über etwas freie Zeit verfügen, meine darin geäusserten Wünsche alle auf einmal zu befriedigen.

Sehr gerne hätte ich auch endlich den Korb mit den 2 Griffen, den Stoll im »Ausland« erwähnt.

Ich komme mir immer sehr schuldbewusst vor, wenn ich Sie mit so vielen Dingen belästige, aber ich hoffe, dass Sie auch der Ueberzeugung sind, dass wir da beide im Dienste einer guten Sache stehen und dass die Männer der Wissenschaft sich gegenseitig helfen müssen.

Gerne wüsste ich auch, wie Sie sich zu meiner »Psychologie der Volksmedizin und des Aberglaubens«<sup>134</sup> stellen, falls Sie sie schon gelesen haben.

134 Rudolf Trebitsch: Versuch einer Psychologie der Volksmedizin und des Aberglaubens. Eine ethnologische Studie, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 43, 1913.

Hiermit schliesse ich mit den aufrichtigsten Neujahrswünschen als Ihr ganz ergebener, ewig dankbarer  
D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

*Nr. 16 – 001C0101-002C0102 aus 1914*  
*Brief, Moschinschrift*

---

Wien, 23. Jänner 1914.

Lieber Herr v. Urquijo!

Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie mir in Ihrem letzten Briefe, den ich gegen Weihnachten erhielt, mitgeteilt, dass Sie mir eine Reihe von Objekten zugeschickt haben. Bitte, mir ehestens bekanntzugeben, ob dies wirklich der Fall war; denn bis zum heutigen Tage ist in Wien nichts von Ihnen eingetroffen.

Ich bin schon sehr mit den Resultaten meiner baskischen Reise beschäftigt. Momentan verfasse ich den Bericht über die phonographischen Arbeiten und ausserdem werden jetzt Zeichnungen und Photographien für meine Abhandlung über die ethnographische Sammlung hergestellt.

Um baldige Antwort bittend, mit besten Grüßen an Sie und die gnädige Frau

Ihr ganz ergebener

*Nr. 17 – 005C0301-006C0302 aus 1914*  
*Brief, Moschinschrift*

---

Wien, 26. Jänner 1914.

Lieber Herr v. Urquijo!

Leider muss ich Sie wieder mit einer Bitte belästigen. Ich habe vor einigen Wochen der Firma Veuve Ribis, 11 Rue Mazagran, Biarritz, geschrieben, sie möge mir 3 Gefässe aus Kupfer schicken, die Nachahmungen alter Objekte aus dem französischen Baskenlande darstellen.<sup>135</sup> Sollte jenes Geschäft, wie ich vermute, diese Gegenstände noch nicht an das Museum für öst. Volkskunde abgeschickt haben, so bitte ich Sie, die erwähnten Dinge in meinem Namen dort zu kaufen und dann unserem Museum zukommen zu lassen. Es handelt sich um

135 Es gibt darüber in den Unterlagen der Sammlung Trebitsch keinen Eintrag.

- 1 Fereta, zu 15,- frcs,
- 1 Brazero , zu 15,- frcs, und
- 1 Cachepot, zu 10,- frcs.

Die Inhaberin des Geschäftes besitzt einen französischen Brief von mir, worin ich ihr genau geschrieben habe, was ich wünsche, also ist jedes Missverständnis ausgeschlossen. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie diesen meinen Auftrag ehestens ausführen möchten. Im übrigen danke ich Ihnen bestens für alles und auch für Ihren lieben Brief vom 23. Jänner. Die 44 Pesetas werde ich ehestens an Sie abgehen lassen.

Mit vielen Grüßen  
Ihr ganz ergebener  
D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

*Nr. 18 – 009C0501-010C0502 aus 1914*  
*Brief, Maschinschrift*

Wien, am 13. Februar 1914.

Lieber Herr v. Urquijo!

Infolge vielfacher Arbeiten und gesellschaftlicher Verpflichtungen komme ich erst heute dazu, Ihren Brief vom 6.d.M. zu beantworten. Es wird mich riesig freuen, wenn Sie imstande wären, mir die zwei Körbe (Stoll) zu verschaffen, bitte aber nur unter der Bedingung um 2 Exemplare, falls sie wirklich von einander verschieden sind. Der »pellejo de vino«, den mir Mugica verschaffen will, wird mich auch sehr freuen, obwohl ich 25 Pesetas dafür etwas viel finde<sup>36</sup>; dessen ungeachtet bin ich gerne bereit, diesen Preis zu zahlen, wenn dafür das Objekt in meinen Besitz gelangt. Meine Schulden, Ihnen gegenüber, werde ich auch ehestens begleichen.

Mit besten Grüßen und Dank im voraus, in treuer Freundschaft

Ihr

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

Nr. 19 – 013C0701-016C0704 aus 1914

Brief, Moschinschrift

Wien, 5. März 1914.

Lieber Herr v. Urquijo!

Am 14. März werde ich auf 4 bis 6 Wochen nach Spanien reisen, – diesmal Gott sei Dank nur zum Vergnügen, – und werde daher in Wien erst gegen Ende April wieder eintreffen. Sollten Sie mir während dieser Zeit irgendwelche Gegenstände für das Museum schicken, so bitte ich Sie, sich mit den Zahlungen eben bis Ende April oder Anfang Mai zu gedulden. Besonders der Reibstein für Schokolade, mit der dazugehörigen steinernen Walze wäre Herrn Prof. Haberlandt und mir sehr erwünscht. Ich hoffe, dass Sie meine sämtlichen Briefe noch besitzen, so dass Sie wissen, welche Objekte mir noch fehlen. Meine Abhandlung über die phonographische Ausbeute im Baskenlande wird jetzt von der Akademie der Wissenschaften gedruckt und ich hoffe, dass ich die erste Korrektur davon noch vor meiner Abreise werde erhalten können. Ich selbst bin jetzt mit einer Abhandlung: »Zur Volkskunde der Basken« beschäftigt, es geht aber nur langsam vorwärts, weil ich sehr eingehende, vergleichende Studien mache, und auf diese Weise viel bisher Unbekanntes zu bringen hoffe. Es würde mich ungemein freuen, wenn wir uns, ohne dass es Sie stört, irgendwo in Spanien treffen könnten. Vielleicht haben Sie selbst zwischen 14. März und Ende April in Madrid etwas zu tun. Ich könnte dann jetzt schon mit einiger Wahrscheinlichkeit den Zeitpunkt bestimmen, wann wir uns eben dort sehen könnten.

Ich hoffe, dass Sie meine kleine Abhandlung »W.Wundts Elemente der Völkerpsychologie -----«<sup>137</sup> bereits erhalten haben.

Herr Lareta<sup>138</sup> könnte jetzt nun doch endlich darangehen, mir meine desiderata zu verschaffen, umsomehr als dies im Frühjahr doch leichter sein dürfte als im Winter.

Mit besten Grüßen und in der Hoffnung auf ein fröhliches Wiedersehen,

Ihr ewig dankbarer, in Freundschaft ergebener

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

137 Rudolf Trebitsch: Wilhelm Wundts »Elemente der Völkerpsychologie« und die moderne Ethnologie, in: Zeitschrift für angewandte Psychologie, 8, 1914.

138 Ein gewisser Herr Lareta war, wie aus dem Tagebuch der Reise (Trebitsch [wie Anm. 16]) hervorgeht, Gutsbesitzer in Andoain, offenbar ein Bekannter von JdU.

P.S. Ich reise diesmal mit meinem besten Freund und einem sehr netten Ehepaar; infolgedessen bin ich in der eventuellen Zeitbestimmung doch ein wenig an unseren gemeinsamen Reiseplan gebunden.

*Nr. 20 – 021P1001 aus 1914*

*Ansichtskarte (Tanger, La Alcazaba. La Casbah), Handschrift RT*

*Ort Tanger*

*Datum [7. April 1914]*

Lieber Herr v. Urquijo!

In der Charwoche (ab Dienstag) bin ich in Sevilla, Hotel Inglaterra, am Donnerstag 16. einige Tage in Madrid, Ritz Hotel.

Grüße

D<sup>r</sup> R Trebitsch

*Nr. 21 – 020P0902 aus 1914*

*Ansichtskarte (Sevilla, Vista general), Handschrift RT*

*Ort Sevilla*

9. April 14

Lieber Herr von Urquijo!

Besten Dank für Ihren Brief. Bitte, wenn es nicht anders geht, das Musik-Instrument für 40 Francs zu nehmen. Meine phonog. Brochure ist ganz fertig, nur die Drucklegung wird noch einige Zeit dauern.

Grüsse D<sup>r</sup> R Trebitsch

Hier ist es herrlich.

*Nr. 22 – 023C1101-024C1102 aus 1914*

*Brief, Maschinschrift*

Wien, 2. Mai 1914.

Lieber Herr v. Urquijo!

Herr Georges Lacombe war so freundlich, mir die Nummer der »Revue« zukommen zu lassen, in der Sie ausführlich über meine Expedition berichten. Ich entnehme daraus, dass es ein Werk gibt, welches ich für meine ethnographische Abhandlung noch nicht berücksichtigt habe. Es ist dies: »La tradición del Pueblo Vasco« (San Sebastian, Imprenta de la

Provincia 1906)<sup>139</sup>. Ich bitte, mir dieses Buch so bald wie möglich für meine Rechnung zukommen zu lassen.

Gestern abends bin ich von meiner spanischen Reise, die hochinteressant und lohnend war, zurückgekehrt. Nun dürfte ich bis Mitte Juli in Wien bleiben und hoffe bis dahin mit meiner Abhandlung über meine ethnographische Sammlung fertig zu werden.

Mit besten Grüßen und dank im voraus

Ihr ganz ergebener

Dr Rudolf Trebitsch

*Nr. 23 – 027C1301-029C1303 aus 1914*

*Brief, Maschinschrift*

---

Wien, 18. Mai 1914.

Lieber Herr v. Urquijo!

Jetzt fange ich an, schon ein wenig ungeduldig zu werden, da leider von den versprochenen Objekten aus dem Baskenlande (der Schlagzither, dem Weinschlauch, etc.) noch gar nichts an unser Museum gelangt ist. Ich habe Ihnen vor vielen Wochen noch aus Spanien geschrieben, dass ich für die Schlagzither, wenn es sein muss, auch den höheren Preis zu bezahlen bereit bin.

Vielleicht wird es Sie freuen, mein Mai-Avancement zur Kenntnis zu nehmen, deshalb lege ich Ihnen meine neue Visitkarte bei.<sup>140</sup> Die Verleihung erfolgte wegen meiner 5 dem Phonogramm-Archiv im Laufe der Jahre mitgebrachten Sammlungen aussterbender Sprachen, wegen meiner ethnographischen Grönlandsammlung im Hofmuseum und schliesslich wegen meiner ethnographischen Sammlung aus der Bretagne und aus dem Baskenlande, welche beide dem Museum für öst. Volkskunde einverleibt sind.

Hoffentlich können Sie mir bald das Buch aus San Sebastian schicken und vielleicht ist es Ihnen möglich, mir das Werk von Cerquand<sup>141</sup> für meinen Wiener Freund zu besorgen.

139 Diputación Provincial de Guipúzcoa: La tradición del pueblo vasco: etnografía, protohistoria, lengua y literatura, folk-lore, arte popular, estudios religiosos y sociales, hagiografía, artes retrospectivas. San Sebastián 1906.

140 Trebitsch erhielt 1914 das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

141 Cerquand (wie Anm. 122).

In der Hoffnung von Ihnen bald etwas zu hören, mit besten Grüßen an Sie und Handküssen an die gnädige Frau in treuer Freundschaft und Dankbarkeit,  
Ihr ganz ergebener  
D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

P.S. Inliegend ein Zeitungsausschnitt über die Leistungen des Phonogramm-Archivs im vergangenen Jahre, wo auch meiner gedacht wird.<sup>142</sup>

*Nr. 24 – 031P1402 aus 1914*  
*Postkarte, Handschrift RT aus 1914*  
*Ort Wien*

---

30 Mai 14

Lieber Herr von Urquijo!

Es wäre mir sehr erwünscht, wenn Sie auch den Chocoladestein<sup>143</sup> ehstens an das Museum f. österr. Volkskunde übersenden könnten, da ich darüber in meiner Abhandlung ausführlicher schreiben werde. Mit vielen Grüßen

Ihr

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

*Nr. 25 – 032C1501-034C1503 aus 1914*  
*Brief, Maschinschrift*

---

Wien, 2. Juli 1914.

Lieber Herr v. Urquijo!

Am 15. Juli werde ich Wien verlassen. Ich werde in Tirol herumreisen und im September am Lido sein und endlich nach langer Zeit vollständige Ferien haben. Hoffentlich gönnen Sie sich auch einige Wochen der Ruhe, die man ja wirklich braucht, wenn man das ganze Jahr gearbeitet hat.<sup>144</sup>

142 In »Die Zeit« vom 9. Mai 1914 gibt es einen einspaltigen Bericht über die Arbeit des Phonogrammarchivs, worin auch die Baskenarbeit von Trebitsch mit einem Satz erwähnt wird.

143 In den Unterlagen der Sammlung Trebitsch gibt es darüber keinen Eintrag.

Da ich kaum vor 20. September wieder in Wien sein werde, so würde es mich sehr freuen, wenn der heiss ersehnte Schokolade-Reibstein samt dazugehöriger Walze, der Weinschlauch aus Tierfellen und die Laya aus Ribera<sup>145</sup>, die uns der Apotheker aus Elizondo versprochen hat, noch vor dem 15. Juli hier eintreffen könnten. Meine übrigen Desiderata weiss ich nicht mehr auswendig; in den vielen an Sie gerichteten Briefen sind ja wohl alle enthalten. Es würde mich auch sehr freuen, wenn es Ihnen gelingen könnte, dem Herrn Arrieta<sup>146</sup> meinen Wunschzettel zu entreissen. Es wäre mir sehr lieb, weil wir dann wohl im Laufe des Sommers auch in den Besitz dieser Objekte gelangen könnten. Ferner bitte ich Sie, mir auch die Rechnung der bis jetzt aufgelaufenen, noch nicht von mir bezahlten Spesen gütigst einzusenden. Herr Professor Haberlandt und ich haben uns sehr über das endliche Eintreffen der Schlagzither<sup>147</sup> gefreut. Heute oder morgen werde ich Ihnen den Akademie-Bericht über meine phonographische Arbeit im Baskenland, der nun endlich vorliegt, einsenden.<sup>148</sup>

Ihnen und der verehrten gnädigen Frau einen schönen Sommer und angenehme Ferien wünschend

Ihr stets dankbarer treu ergebener

D<sup>r</sup> Rudolf Trebitsch

144 In den Monaten März/April war Trebitsch allerdings schon an die sechs Wochen in Spanien.

145 Inv.Nr. 33.360–33.361.

146 Wahrscheinlich recte: Lareta. Vgl. Brief 19.

147 Über den Verbleib dieses Instrumentes ist nichts bekannt. In der Liste des Museums scheint sie nicht auf.

148 Trebitsch (wie Anm. 10).

## 8. Trebitsch an Azkue: Editorisches und Postkarte

Der Kontakt von Trebitsch mit Azkue scheint nicht sehr intensiv gewesen zu sein. Urquijo begleitet auf diesem Teil der Reise Trebitsch bei den Aufnahmen in Bizkaia wieder mit seinem Auto und bringt ihn zu Azkue nach Lekeitio. Azkue, Priester, Autor, Opernkomponist, Volkskundler, Sammler und Herausgeber mehrerer Bände von Volksliedern und -erzählungen war auch Sprachwissenschaftler, Lexikograph und erster Präsident der Baskischen Akademie Euskaltzaindia.

Diese Karte liegt in der Azkue Liburutegi der Euskaltzaindia, Bilbao.<sup>149</sup>

*Postkarte, Handschrift RT*  
*Ort Biarritz*

16. Sept 13

Sehr geehrter Herr Doctor!

Bitte, mir zu schreiben, was das Modell des Schlittens kostet, damit ich es Ihnen vergüten könne.<sup>150</sup> Außerdem warte ich auf den versprochenen Brief über Ihre Angelegenheit mit Hornbostel.<sup>151</sup> Gerne wüßte ich auch, wozu das Loch an diesem Hafenschlitten dient. Beste Empfehlungen

Dr. Rudolf Trebitsch

Carlton Hotel, Biarritz, Frankreich

149 Mein besonderer Dank für die unbürokratische Hilfe geht an Pruden Garcia. Nach seiner Auskunft ist dies das einzige Schriftstück von Trebitsch in den Beständen.

150 Inv.Nr. 33.380, Hafenschlitten aus Lekeitio.

151 Erich von Hornbostel, ein gebürtiger Wiener, war Leiter des Berliner Phonogrammarchivs. Trebitsch hatte auch für die Berliner Schwesterinstitution aufgenommen. Trebitsch informiert sich bei Hornbostel gelegentlich über methodologische Probleme.

## 9. Literatur

- Azkue, Resurrección María de: Del acento tónico vasco en algunos de sus dialectos. Bilbao 1931.
- Aranzadi y Unamuno, Telesforo: El pueblo euskalduna: estudio de antropología. San Sebastián 1889.
- Setas y hongos del País Vasco. Madrid 1897.
- Beitl, Matthias, Herbert Justnik: Relics – Trebitsch's collecting trips and what remains of them today. Vortrag gehalten bei »Regional Culture as Reflected by Museum Collections«, Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 18. April 2008.
- Bonaparte, Luis-Lucien: Carte des Sept Provinces Basque montrant la délimitation actuelle de l'Euscara et sa division en dialectes, sous-dialectes et variétés. London 1863.
- Brettschneider, Günter: Towards a history of Basque linguistics. The correspondence between Hugo Schuchardt and Georges Lacombe, in: J.L. Melena, ed., *Symbolae Ludovico Mitxelena Septuagenario Oblatae*. Vitoria 1985, S. 1111–1118.
- Cerquand, Jean François: Légendes et récits populaires du Pays Basque. 4 vols. in 1. Pau: L. Ribaut. (Extr. von: Bulletin de la Société des Sciences, lettres et arts de Pau, 1875–1882, 2e sér. t. 4, 5, 6, 11).
- Diputación Provincial de Guipúzcoa: La tradición del pueblo vasco: etnografía, protohistoria, lengua y literatura, folk-lore, arte popular, estudios religiosos y sociales, hagiografía, artes retrospectivas. San Sebastián 1906.
- Duhamel de Monceau, Henri-Louis: *Traité des peches*. (4 Bde.) Paris 1769ff.
- Etxebarría, José M.: Las grabaciones en euskera de la fonoteca de Viena. II. Grabaciones en dialecto labortano, in: *Anuario de Eusko Folklore*, 36, 1990, S. 59–64.
- 1913-ko Vienako euskal grabaketak, III. Erronkarieta, in: *IKER*, 6, 1992, S. 161–176.
- Humboldt, Wilhelm von: Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweiten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache, in: Johann Christoph Adelung, Johann Severin Vater (Hg.): *Mithridates oder die allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten*. Berlin 1817, Bd. 4, S. 275–360.
- Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelt der Vaskischen Sprache. Berlin 1821.
- Hurch, Bernhard: Rudolf Trebitsch and linguistics: his phonographic legacy, in: Gerda Lechleitner (Hg.): *The collections of Rudolf Trebitsch*. Basque Recordings 1913. (Beiheft zu Tondokumente aus dem Phonogrammarchiv der ÖAW Series 5/3). Wien 2003, S. 13–16.
- Ein Netzwerk des Wissens. Einige Voraussetzungen zur Profilierung der Philologie, in: Christoph König (Hg.): *Das Potential europäischer Philologien*. Göttingen (im Druck).
- zus. mit Maria Jose Kerejeta (Hg.): *Hugo Schuchardt – Julio de Urquijo. Correspondencia (1906–1927)*. Bilbao: EHU-UPV (=Anejos del Anuario de Filología Vasca 'Julio de Urquijo' – International Journal of Basque Linguistics and Philology, vol. 41) 1997.
- Kadlec, Erich: Dr. Rudolf Trebitsch. 1876–1918. Seine Sammlung im österr. Volkskundemuseum. Abschlußarbeit zu einer Vorlesung, Universität Wien, s.d.
- Liebl, Christian: The collections of Rudolf Trebitsch (1906–1913) – Recordings from Greenland, Celtic and Basque Recordings. Vortrag gehalten bei »Regional Culture as Reflected by Museum Collections«, Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 18. April 2008.

- Michelena, Luis: D. Julio de Urquijo y los estudios vascos, in: Homenaje a la memoria de D. Julio de Urquijo e Ibarra al cumplirse el centenario de su nacimiento, 1973, S. 11–21.
- Mielert, Fritz: Das Baskenland und seine Bewohner, in: Deutsche Rundschau für Geographie, 36, 1913, S. 75–82, S. 112–124.
- M[ujica] G[regorio] de]: Anzeige von: Trebitsch 1914a, in: Euskalerrriaren Alde, 4, 1914, S. 552.
- Nikitsch, Herbert: Moser, Schmidl, Trebitsch & Co, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, LIX/108, 2005, S. 275–294.
- Some biographical remarks on Rudolf Trebitsch. Vortrag gehalten bei »Regional Culture as Reflected by Museum Collections«, Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 18. April 2008.
- O'Shea, Henry George: La maison basque: notes et impressions. Pau 1887.
- Sañez Reguart, Antonio: Diccionario histórico de los [sic] artes de la pesca nacional. Madrid 1795.
- Sauermann, Eberhard: Literarische Kriegsfürsorge. Österreichische Dichter und Publizisten im Ersten Weltkrieg. (=Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 4). Wien 2000.
- Schuchardt, Hugo: Romanisches und Keltisches. Berlin 1886 (Brevier/Archiv Nr. 185).
- Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandtschaft (Nubisch und Baskisch), in: RIEV, 6, 1912, S. 167–281 (Brevier/Archiv Nr. 634).
- La »Couvade« chez les Basques, in: RIEV, 6, 1912, S. 284 (Brevier/Archiv Nr. 638)
- Baskisch-hamitische Wortvergleichen, in: RIEV, 7, 1913, S. 289–340 (Brevier/Archiv Nr. 648).
- Aus dem Herzen eines Romanisten. Graz 1915 (Brevier/Archiv Nr. 675).
- An die Portugiesen. Deutscher Neujahrsgruß 1915. Loses Blatt. Graz 1915 (Brevier/Archiv Nr. 674).
- Baskisch = Iberisch oder = Ligurisch?, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 45, 1915, S. 109–124 (Brevier/Archiv Nr. 679).
- Zu den romanischen Benennungen der Milz, in: Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, 7, 1917, S. 156–170 (Brevier/Archiv Nr. 694).
- [Rez.] Hermann Urtel. Zum Iberischen in Südfrankreich, in: Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, 39, 1918, S. 39–44 (Brevier/Archiv Nr. 706).
- Zur Kenntnis des Baskischen von Sara (Labourd), in: Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, 1922, Phil.-hist. Kl. Nr.1, S. 1–39 (Brevier/Archiv Nr. 748).
- Spitzer, Leo: Anti-Chamberlain. Betrachtungen eines Linguisten über Houston Stewart Chamberlains »Kriegsaufsätze« und die Sprachbewertung im allgemeinen. Leipzig 1918.
- Staudacher, Anna L.: Jüdisch-protestantische Konvertiten in Wien 1782–1914. 2 Bände. Frankfurt 2004.
- Stoll, Otto: Zur Kenntnis der heutigen Basken, in: Das Ausland. Wochenschrift für Erd- und Völkerkunde, 63, 1890, S. 695–698, 701–704, 734–737, 751–754, 775–779, 796–798.
- Trebitsch, Rudolf: Die »blauen Geburtsflecke« bei den Eskimos in Westgrönland, in: Archiv für Anthropologie, Neue Folge Bd. VI, Heft 4, 1907.
- Phonographische Aufnahmen der irischen Sprache in Irland und einiger Musikinstrumente in Irland und Wales, ausgeführt von Dr. Rudolf Trebitsch im Sommer 1907, in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 5, 1908 (=Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien XII), S. 1–17.
- Phonographische Aufnahmen der welschen Sprache in Wales, der Manx'schen Sprache auf der Insel Man, der gaelischen Sprache in Schottland und eines Musikinstrumentes in Schottland, ausgeführt im Sommer 1909, in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der kaiserl.

- Akademie der Wissenschaften, 27, 1909 (=Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien XVIII), S. 1–27.
- Bei den Eskimos in Westgrönland. Ergebnisse einer Sommerreise im Jahre 1906, nebst einem ethnologischen Anhang von Michael Haberlandt. Berlin 1910.
  - Fellboote und Felle als Schiffsfahrzeuge und ihre Verwendung in der Vergangenheit und Gegenwart. Diss.phil., Universität Wien 1911.
  - Meine Basken-Reise. Tagebuch Sommer 1913. Museum für Volkskunde, Wien 1913, Ms, 69 S.
  - Versuch einer Psychologie der Volksmedizin und des Aberglaubens. Eine ethnologische Studie, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 43, 1913.
  - Baskische Sprach- und Musikaufnahmen ausgeführt im Sommer 1913, in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 11, 1914 (= 34. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien), S. 1–31.
  - Beiträge zur baskischen Volkskunde. Museum für Volkskunde, Wien 1914, Ms, 21 S.
  - Wilhelm Wundts »Elemente der Völkerpsychologie« und die moderne Ethnologie, in: Zeitschrift für angewandte Psychologie, 8, 1914.
  - Rasse, Kultur und Sprache, in: Die Umschau. Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, 21/37, 1917, S. 1–5.
  - Ethnographisches aus dem Baskenlande (Vortrag). Museum für Volkskunde, Wien s.d., Typoskript, 17 S.
- Trebitsch, Siegfried: Chronik des Lebens. Zürich 1951.  
 Universitätsarchiv Wien, Personalakt Rudolf Trebitsch.
- Urquijo, Julio de: Estudios vascos en Austria. El doctor Trebitsch llega al País Vasco, in: La Gaceta del Norte, 28. Juli 1913.
- De lingüística y etnografía vascas. A propósito del viaje del Dr. Rodolfo Trebitsch, in: RIEV, 7, 1913, S. 575–583.
  - El viaje del Dr. Trebitsch, in: Euskalerrriaren Alde, 3, 1913, S. 631.
- Vinson, Julien: Le folk-lore du Pays Basque. Paris 1883.
- Wolf, Michaela: Hugo Schuchardt Nachlaß. Graz 1993.

Bernhard Hurch, On Comprehension and Incomprehension in the work of Rudolf Trebitsch. An Ethnologist's Contribution to Basque Studies

Rudolf Trebitsch (1876–1918) is well known for his important work in establishing ethnology as an institution during the final years of Imperial Austria. One major field of interest concerned the Basque collection of the Austrian Museum of Folk Life and Folk Art in Vienna. This paper critically evaluates the intellectual background of how this collection was gathered, based in particular on the annotated edition of the correspondences between Trebitsch and J. de Urquijo (a Basque politician, scholar and wealthy promoter of Basque studies) and H. Schuchardt (a leading figure among the general, Romance and Basque linguists of his time).